Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 318.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 10. Juli

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Das Stein-Denkmal.

Im schönen Lahnthal, hart neben den Trümmern der Stammburg des ausgestorbenen Freiherrngeschlechtes derer vom Stein, ward gestern eine Nationalschuld abgetragen; Deutschland setzte einem seiner größten Männer, dem Reichsfreiherrn Heinrich Friedrich Karl vom Stein, als Zeichen unveränderlicher Dankbarkeit ein Monument.

Er hat lange darauf warten müssen, länger als mancher seiner geringeren Mitstreiter für Deutschlands Wiederauferstehung, länger z. B. als Ernst Moritz Arndt, der Dichter und Patriot. Aber es ist dafür auch das geeinigte, das zum höchsten Gipfel der Machtentfaltung gelangte Deutschland, dasjenige Deutschland, welches er geträumt und wofür er gesonnen und gelitten, welches ihm nunmehr den Zoll seiner Dankbarkeit abgetragen.

Den Lebensverlauf des größten deutschen Staatsmannes — denn das war Heinrich Friedrich Karl vom Stein — kennt in Deutschland hoffentlich jedes Kind; wie er in rapider Schnelligkeit die Staatskarriere bis zum preußischen Finanzminister durcheilte, dann, der Gnade Königs Friedrich Wilhelm des Dritten verlustig, sich zurückzog, um im Augenblick der höchsten Noth wiederm an die Spitze der Staatsleitung berufen zu werden, das brauchen wir wohl nicht erst mit Daten und Zahlen zu belegen. Biographien wie diejenige Steins sind Gedenkblätter im Geistesleben der Nation, welche die Zeit nicht verwehen kann.

Aber es wird erlaubt sein, an all dasjenige zu erinnern, was er seinem Vaterlande geleistet, wodurch er wie Wenige segensvoll und bestimmend auf die Geschicke Deutschlands eingewirkt hat, so daß sein Grabstein mit Recht ihn nennen konnte

Des gebeugten Vaterlandes ungebeugten Sohn,
In Kampf und Sieg Deutschlands Mitbefreier.

Der Freiherr vom Stein hat zwei Volksbestandtheile für das Staatsleben gleichsam flüssig gemacht, zwei Volksbestandtheile, die in der Folge als die Träger des Staates sich bewährt haben. Durch die Steinsche Gesetzgebung seit 1807 wurden die preußischen Bauern von der Leibeigenschaft erlöst, die preußischen Bürger zur Verwaltung der Städte, zur Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen herbeigezogen. Die Privilegien der Geburt verschwanden; der Reichsfreiherr aus dem uralten Geschlecht opferte seine eigenen Vorrechte auf dem Altar des Vaterlandes, dessen Befreiung vom französischen Joch nur durch das freiwillige Zusammenwirken aller Staatselemente errungen werden konnte. Und mit seinem Freunde, dem unvergeßlichen Scharnhorst in Gemeinschaft führte er die allgemeine Wehrpflicht ein, deren Segnungen bis zum heutigen Tage für die Entfaltung Deutschlands entscheidend geblieben sind.

In doppelter Richtung hat Stein sich seinem Vaterlande unvergeßlich gemacht; er hat es von der Fremdherrschaft befreit und innerlich verjüngt, daß es zu den höchsten jetzt errungenen Zielen fähig geworden. Von der Höhe, auf welcher sein Volk jetzt steht, schaut es dankbar zurück, die Wurzeln erspähend, aus denen seine gegenwärtige Macht entsprossen und siehe da! von denen, welche die ersten, die dauerhaftesten Keime gelegt, ist der Freiherr vom Stein der Vorderste. Seine unerschütterliche Willenskraft, die Reinheit seines Charakters, sein Patriotismus, bewährt unter den härtesten Prüfungen des Geschicks, unter Bann und Aechtung, auf der Flucht, unter Mißgunst und Verkennung, suchen ihres Gleichen. Sein Gedanke, jegliche Vorrechte aufzuheben und die Söhne des Vaterlands, einen für alle und alle für einen, mit gleicher Pflicht und gleichem Recht auszustatten, die Vielherrschaft zu beseitigen und Preußen an die Spitze aller derjenigen Bestrebungen zu stellen, welche auf die Gründung eines großen kräftigen Reiches deutscher Nation abzielten, ist der fruchtbarste gewesen, den je ein deutscher Staatsmann gehegt und ins Werk gesetzt. Und wie das Alles so herrlich in Erfüllung gegangen, so erinnert sich Deutschland seines großen Sohnes und setzt ihm das Denkmal, das er wie wenige deutsche Männer verdient.

E. M. Arndt schließt sein letztes, dem Andenken seines großen Freundes gewidmetes Buch mit folgenden Worten: „Stein und sein erhabener Gedanke soll leben und wird leben in den Enkeln und Urenkeln, und sie werden seine Gedanken festhalten, sie werden vollbringen, was als ein stolzer politischer Traum vor dem Geiste des treuesten, tapfersten, unüberwindlichsten deutschen Ritters gestanden hat. Amen! Amen!"

Das Denkmal im Lahnthal ist das Zeichen, daß die Enkel und Urenkel den erhabenen Gedanken des „unüberwindlichsten deutschen Ritters" festgehalten, daß sie ihn verwirklicht haben. Nicht mehr politischer Traum ists, sondern Thatsache, was Stein erstrebt und wozu er als Vorbild vorangeleuchtet hat bis zum heutigen Tag.

Deutschland

△ **Berlin**, 9. Juli. Die politische Saison morte ist jetzt in vollstem Umfange eingetreten. Außer dem Kaiser sind noch die Kaiserin und der Kronprinz abgereist. Letzterer wird nur auf einige Tage zurückkehren, um dann nach Süddeutschland und zwar zunächst nach Berchtesgaden zu gehen. Das Staatsministerium ist nach allen Richtungen zerstreut und sind im Augenblick nur Graf Itzenplitz und Dr. Falk hier anwesend. Eine Sitzung des Staatsministeriums wird fürs Erste nicht in Aussicht stehen. Auch der Bundesrath, welcher nur noch einige minder wichtige Geschäfte abzuwickeln hatte, ist in seinen hauptsächlichen Vertretern bereits auf Urlaub und wird in diesen Tagen auch in den Ausschüssen geschlossen werden. In den einzelnen Ministerien sind mit Anfang Juli über die Hälfte aller Räthe beurlaubt und größtentheils nur noch Hülfsarbeiter mit der Bearbeitung der schleunigsten laufenden Angelegenheiten beschäftigt. Bis Ende August wird die wohlverdiente Ruhe in der Staatsverwaltung andauern, dann aber sofort überall die bereits in Verbreitung begriffenen und augenblicklich nur unterbrochenen Gesetzgebungs-Arbeiten wieder aufgenommen werden. Auch für den Staatshaushalts sind die Vorarbeiten in allen Ressorts soweit beendigt, daß die Zusammenstellung im Finanzministerium wird erfolgen, im September die gemeinsame Berathung und Feststellung stattfinden und der Etat im Oktober wird vorgelegt werden können. Die Zeitungslektüre wird nach diesem Allen wohl in der nächsten Zeit wenig Interessantes bieten. Nur von Rom aus scheint man für einigen Stoff in der allgemeinen Stille sorgen zu wollen. — Geheimrath Wiese im Kultusministerium hat sich nach England begeben. Derselbe hat früher ein Buch über die Erziehung in England geschrieben und scheint jetzt weitere Studien über einzelne Zweige des öffentlichen Unterichts zu machen. — Geheimrath Stiehl hat sich zur Kur nach Kissingen begeben und wird während seines Urlaubs durch den zweiten Rath für Volksschulen, Wätzoldt, vertreten. Dem Seminar-Direktor Schneider ist seither nur ein spezieller Auftrag im Zusammenhange mit der Revision der Regulative ertheilt worden. — Unter dem Titel „Der deutsch-französische Krieg 1870 — 71" ist jetzt das erste Heft der vom Großen Generalstabe bearbeiteten Geschichte des Krieges erschienen. Dasselbe umfaßt die Ereignisse im Juli und zerfällt in die vier Abtheilungen: 1) Einleitung. 2) Die französische Armee. Ihr Operationsplan und Aufmarsch 15. bis 31. Juli. 3) Die deutschen Armeen. Ihr Operationsplan und Aufmarsch bis zum 31. Juli. 4) Die Ereignisse zur See bis zum 31. Juli.

DRC. Der Bericht über die Berathungen der freien Konferenz von Fachmännern, die von dem Kultusminister zur Berathung der Angelegenheiten des Volksschulwesens im vergangenen Monat zusammenberufen war, ist, wie wir hören, jetzt soweit vollendet, daß er demnächst im Druck erscheinen wird. Der Bericht ist in Form eines Referats in indirekter Rede gekleidet und enthält den Namen der betreffenden Redner und in protokollarischer Kürze die Aeußerungen derselben. Derselbe nimmt ungefähr eine Ausdehnung von 15—20 Druckbogen in Anspruch und wird, wie wir hören, als besondere Beilage zu dem Zentralblatt der gesammten Unterrichtsverwaltung ausgegeben werden, jedoch auch als Separatabzug in den Buchhandel kommen. Es dürfte bei dieser Gelegenheit von Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß bei der Konferenz auch die Frage zur Erörterung gelangte: ob es den Mitgliedern der Konferenz gestattet sei, über die darin gepflogenen Berathungen auch nach außen hin Mittheilungen gelangen zu lassen. Der Minister Dr. Falk sprach sich in dieser Beziehung dahin aus, daß es weder in der Absicht der Staatsregierung noch in der Natur der Sache liege, über die dort zu Tage getretenen Meinungen den Schleier des Geheimnisses zu breiten, daß es daher auch den Mitgliedern nicht zur Pflicht gemacht werden könne, jede Mittheilung nach außen hin, namentlich auch an die Presse zu vermeiden, daß es jedoch wünschenswerth sei, da diese Mittheilungen nur auf subjektiven Auffassungen beruhen, dabei die Namen der betreffenden Redner zu verschweigen. Diese Ansicht fand Beifall.

— Die „Köln. Ztg." bemerkt über die Stellung der Regierung zu dem kirchlichen Konflikt:

Am vorigen Donnerstage ist hier unter dem Vorsitze des Kriegs-Ministers Grafen v. Roon ein Ministerrath abgehalten worden, um in der Sache des Bischofs von Ermeland einen Beschluß zu fassen, und hiesige Blätter wissen bereits ganz genau, wie dieser Beschluß ausgefallen ist. Bischof Krementz soll von seinem Amte und seinen Einkünften suspendirt werden, bis er sich eines Besseren besinnt und unumwunden anerkennt, daß die preußischen Staatsgesetze auch für ihn bindend sind. Wir haben Ursache, diese Nachricht, so bestimmt sie auftritt, für unbegründet zu halten. Wir bezweifeln, daß vor dem Herbste so bestimmte Maßregeln zu gewärtigen sind, wie Blätter sie melden, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein mag. Jedenfalls haben in dem Ministerrathe nur die sogenannten kleinen Minister gesessen, und es ist abzuwarten, was der große Minister in Varzin, und dann, was der Kaiser in Ems dazu sagen wird. Was den Fürsten Bismarck betrifft, so hat er bekanntlich gesagt: „Wir werden nicht nach Canossa gehen!" und er wird in diesem Entschlusse durch die Aeußerung Pius' IX., daß die Politik des deutschen Reichskanzlers eine wahnsinnige sei, nicht irre gemacht sein. Wenn man in der „Provincial-Correspondenz" einen recht strammen Artikel in der kirchlichen Frage liest, so darf man vermuthen, daß er in Varzin geschrieben sei, und der Kultus-Minister Falk soll in dieser Frage ungefähr wie Bismarck denken. Dagegen herrschen in anderen berliner Beamtenkreisen mancherlei Bedenklichkeiten. Man traut der altkatholischen Bewegung keine rechte Kraft zu, und möchte mit Aengstlichkeit jede Maßregel vermieden sehen, die, obgleich nur gegen den Jesuitismus und gegen hierarchische Bestrebungen gemünzt, irgendwie ein katholisches Gewissen beunruhigen könnte. Preußen hat in den ehemaligen kölner Wirren freilich erfahren, daß es schlimm ist, einen Schritt zu thun, den man vielleicht zurückthun muß; aber es gibt doch Dinge, die sich nicht aufschieben lassen. Die Bischöfe und ihre Exkommunikationen kann man allenfalls noch eine Weile bei Seite lassen; aber die Frage des Kirchenvermögens ist eine brennende. Man begreift, daß eine protestantische Regierung jeder Entscheidung auszuweichen sucht, die als Einmischung in katholische Angelegenheiten aufgefaßt werden könnte. Auf der anderen Seite kann die Regierung gar nicht umhin, Katholiken, die in Eigenthumsfragen Schutz suchen, diesen Rechtsschutz zu gewähren. Jeder Geschichtskundige weiß, welch eine ungeheure Wichtigkeit die Frage des kirchlichen Vermögens im sechszehnten Jahrhundert gehabt hat. Wenn jetzt der Staat z. B. einen vereinzelten infallibeln Priester als Eigenthümer der Kirche und ihres Vermögens ansehen und die ganze altkatholische Gemeinde als ausgeschlossen von dem Gebäude und von dem Eigenthum der Kirche betrachten will, so ergreift er ebenfalls Partei und zwar zu Gunsten der Jesuiten, und die Schwäche der altkatholischen Bewegung erklärt sich dann einfach aus der Schwäche des Staates.

— Für die Papstwahl bildet trotz aller später ergangenen Bestimmungen noch immer das Wahldekret Nikolaus' II. von 1059 die Norm. Dieses Wahldekret ist in drei Formen überliefert, die wahrscheinlich alle drei gefälscht sind. Die Stelle aber, auf welche es ankommt, ist in der Hauptsache wenigstens unbestritten und zweifellos. Es heißt nämlich in dem Wahldekrete:

„Wenn aber die Verkehrtheit der schlechten und ungerechten Menschen so die Oberhand erlangt, daß eine reine, ungefälschte und unbestochene Wahl in Rom selbst nicht statthaben kann, so sollen, wenn es auch nur wenige (Wähler) sind, sie das Recht und die Macht haben, einen Inhaber des apostolischen Stuhles zu wählen, wo sie es am passendsten erachten."

Wie wir bereits im gestrigen Morgenblatte hervorgehoben, hat dies bestätigend und ergänzend das Konzil von Lyon 1274 im Wesentlichen bestimmt:

„Ist aber die Stadt (wo die Kurie ihren Sitz hat) mit dem Interdikt belegt oder in offener Empörung gegen die römische Kirche, so muß ein nahe gelegener Ort gewählt werden, in Betreff dessen diese Hindernisse nicht obwalten", und unter Clemens V. (1305—1314) ist dies noch dahin ergänzt worden, daß der Wahlort ein bischöflicher Sitz sein soll.

— Der münchener „Volksbote" bezeichnet die bekannte neuliche Ansprache des Papstes als „letzte Warnung an Bismarck." „Der Großvezier des deutschen Kaiserreiches möge nicht vergessen, daß Gott der Weltregierung nie und nimmer entsagt, daß sein souveräner Wille auch heute noch das oberste Gesetz ist, und daß selbst der mächtigste Monarch nichts vermag gegen Denjenigen, der den Luzifer und seinen Anhang von der Höhe des Himmels in den höllischen Abgrund gestürzt hat."

— Von der Rhön läßt sich das klerikale münchener „Vaterland" berichten, daß bei Frankenheim unter dem Kreuzberg Hirtenkinder am hellen Tage am Himmel ein Schwert gesehen haben, dessen Spitze gegen Norden gerichtet war. „Das Wunder ist passirt am Tage des h. Aloisius, der auch ein Jesuit war", fügt der Berichterstatter hinzu.

— Der Zusammentritt des deutschen Protestantentages ist hinausgeschoben und auf den 1.—3. Oktober festgestellt. In die voraufgehende letzte Septemberwoche, wo er ursprünglich sein sollte, fällt in Osnabrück ein Bußtag, was man bei der Zersplitterung dieser durch die Eisenacher Konferenz bisher bekanntlich fruchtlos in die Hand genommenen kirchlichen Institution in Heidelberg vorher natürlich nicht wußte. Der Heidelberger Vorstand soll übrigens, wie man der „Elb. Ztg." mittheilt, Willens sein, darauf hinzuwirken, daß die leitende Zentralstelle hierher nach Berlin verlegt werde.

— Der Aufruf, den 2. September zu einem großen National-Fest zu erwählen, ist nachträglich noch von mehreren Mitgliedern des Reichstages vollzogen worden. Die Unterzeichner des Aufrufs haben sich nun an die Vertreter von etwa 1000 deutschen Städten gewandt mit der Bitte, die Bildung von Festkomites anzuregen und die Veröffentlichung dis Aufrufes zu veranlassen.

Hierbei ist folgendes Programm vorgeschlagen worden:

1) Am Abend des 1. September: Große Feuer auf den Höhen, um welche sich die Menge schaart. Wort und Gesang würdigen die Bedeutung des heißen Schlachttages von Sedan, Glockengeläute und Kanonendonner. 2) Am frühen Morgen des 2. September: Reveille, Glockengeläute und Kanonendonner. 3) Vormittags: Festzug unter Betheiligung aller Stände, Vereine und Korporationen durch die im Schmucke der Fahnen und Kränze prangenden Straßen zum Festgottesdienst. 4) Nachmittags: Auszug zur Volksfeier im Freien. Großes Schulfest im Freien. (Letzterem geht am Nachmittage oder vor dem Festgottesdienst am Morgen eine Feier durch Gesänge und Vorträge in den Schulsälen voran.) 5) Abends: Festlicher Rückzug in den Ort. Illumination.

Es liegt dann noch in der Absicht der Unterzeichner, in Petitionen die sämmtlichen deutschen Regierungen resp. oberen Schulbehörden zu bitten, zu veranlassen, daß die Feier durch geeignete Behandlung des historischen Stoffes in entsprechender Weise in allen Schulen vorbereitet werde und einer Betheiligung an dem Feste nichts entgegenstehe; ebenso Petitionen an sämmtliche oberen evangelischen und katholischen Kirchenbehörden zu richten, den 2. September zur Begehung einer kirchlichen Feier zu empfehlen; endlich, wenn das Zustandekommen einer allgemeinen Feier, woran nicht zu zweifeln sei, gesichert ist, Se. Maj. den Kaiser und König, sowie die übrigen Fürsten Deutschlands zu bitten, daß es der gesammten Armee, sowie sämmtlichen staatlichen Behörden gestattet sei, sich an der Feier des Tages in entsprechender Weise zu betheiligen.

— Ueber die Lohnverhältnisse der Essener Bergarbeiter schreibt der Essener „Glückauf":

„Zur Zeit verdient der Bergarbeiter auf den Essener Zechen, wie aus den von den Grubenverwaltungen veröffentlichten Zusammenstellungen hervorgeht, einen täglichen Durchschnittslohn hon 33—35 Sgr.; das ist ein Satz, gegen den die Löhne in allen Arbeitszweigen, welche nicht eine besondere Vorbildung und Kunstfertigkeit voraussetzen, zurückstehen. Nimmt man aber hinzu, daß an diesem Durchschnittssatz eine große Anzahl von jungen und unverheiratheten Leuten partizipiren, welche einen weit geringeren Verdienst haben, und daß bei geübten und fleißigen Bergarbeitern Jahreslöhne von 4 — 500 Thlr. nichts seltenes sind, also Einnahmen, deren sich viele Beamte und andere Personen nicht zu erfreuen haben, welche sich ihre Vorbereitung auf ihren Beruf viel Zeit und Geld haben kosten lassen müssen, so erscheinen jene durchschnittlichen Lohnsätze in um so günstigerem Lichte. Um einen Maßstab für die Beurtheilung der Steigerung, welche die Löhne in den letzten Jahren auf den um Essen herum gelegenen Zechen erfahren haben, zu geben, bemerken wir, daß beispielsweise auf einer Grube, die sich nicht durch besonders hohe Lohnsätze auszeichnet, der Durchschnitts-Lohn im Jahre 1868 betrug: 26 Sgr. 2_{7} Pf., 1869: 26 Sgr. 10_{4} Pf., 1870: 28 Sgr. 0_{1} Pf., 1871: 29 Sgr. 2_{4} Pf., im Januar 1872: 32 Sgr. 6_{98} Pf., im Februar 32 Sgr. 4_{60} Pf., im März 33 Sgr. 4_{76} Pf. Aus diesen Zahlen ergiebt sich ein normales Anwachsen des Arbeitslohnes von Jahr zu Jahr, in der letzten Zeit selbst in kürzeren Fristen, und in dieser Zunahme wäre bei den gegenwärtigen günstigen Konjunkturen auch ohne den Strike sicher kein Stillstand eingetreten."

— In Essen fahren seit dem 5. wieder täglich 50 Bergleute an

— Der Uebergang Bremens zur Reichswährung wird, wie die „Wes. Ztg." glaubt, in Hamburg nächstens Nachfolge finden, obgleich der dortige Senat sich bisher ablehnend gegen eine solche Neuerung verhalten hat.

— Der sechste Kongreß der Freiheits- und Friedensliga, der nächsten September in Lugano stattfindet, hat sich als Traktanden folgende Frage gestellt:

„1) Wie kann das Prinzip der Föderativrepublik, das in der Achtung und Selbstbestimmung des Individuums besteht, zur Grundlage aller Gesetzgebung in der Gemeinde, in der Nation und in der

Föderation gemacht werden. 2) Geschäftliche Feststellung der bisherigen Versuche, das Institut internationaler Schiedsgerichte in das Völkerrecht einzuführen; Bestimmungen der Mittel, dieses Institut als Uebergang zur allgemeinen Verbrüderung der Völker zur Geltung zu bringen. 3) Welche Reformen muß die Einführung des Grundsatzes der Achtung und des Selbstbestimmungsrechtes des Individuums nach sich ziehen?

— In neuester Zeit tritt in den deutschen Kleinstaaten, welche bereits unter preußischer Verwaltung stehen, der Wunsch der Inkorporation stärker auf. So kürzlich in Waldeck, so auch Lauenburg. Der Reichskanzler verhält sich dazu einstweilen abwährend. Ein offiziöses Entrefilet der „N. A. Z." nimmt Notiz von dem Schmerzensschrei, der kürzlich im lauenburgischen Landtage ertönt ist, wo der Syndikus desselben das weitere Hinausschieben der Einverleibung den „materiellen und moralischen Untergang" des Landes genannt hat. Die „Nordd. Allgem. Zeitung" bemerkt dazu: „Hat man sich denn wohl klar gemacht, welche finanziellen Bedingungen der preußische Landtag stellen würde, wenn die Einverleibung erfolgen soll, ehe der zwischen dem preußischen und dem lauenburgischen Fiskus schwebende Prozeß wegen Heranziehung Lauenburgs zur Verzinsung und Tilgung des im Wiener Frieden auf die Herzogthümer übernommenen Antheils an der dänischen Staatsschuld entschieden ist? Oder ist man in Lauenburg etwa bereit, einen Theil der schleswig-holsteinischen Schuld zu übernehmen? Was die befürchtete materielle und moralische Zugrunderichtung betrifft, so kann die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes wohl kaum Jemanden schaden bringen, als etwa einem oder dem anderen ohnehin, im militärischen Sinne demoralisirten Beamten."

— Ueber die Sitzung des internationalen Gefängniß-Kongresses in London vom 5. berichtet die „Spen. Ztg":

Die erste Sektion berieth unter dem Vorsitz von Professor von Holtzendorff zuerst über die Transportationsfrage, welche von dem Grafen de Foresta an den Kongreß gebracht war. Die italienische Regierung scheint sich seit längerer Zeit mit der Anlage einer Straf-Kolonie zu beschäftigen; ihr Delegirter empfahl die Transportation für solche Verbrecher, die auf lange Zeiten verurtheilt worden waren. Ihm widersprachen die Engländer mit großer Entschiedenheit, insbesondere wies Mr. Hastings die Gründe nach, weswegen man in England die Transportation abgeschafft habe. Nur die anwesenden Russen schienen sich zu den Anschauungen des Grafen de Foresta hinzuneigen; es lag ihnen offenbar daran, sich den Weg nach Sibirien offen zu halten. Die zwei weiteren, vom Vertreter der italienischen Regierung angeregten Gesetzgebungsfragen waren diese: ob leichte Freiheitsstrafen und Geldbußen im Unvermögensfalle nicht durch freiwillig angetragene Arbeitsleistungen abgetragen werden sollten und ferner, ob nicht für leichtere Vergehen eine besondere, für den Delinquenten anständige und schonende Strafart zugelassen werden sollte? In beiden Beziehungen erwiesen sich die von deutschen Kongreß-Mitgliedern gegebenen Aufklärungen nützlich. — Professor Marquardsen aus Erlangen erläuterte die in das deutsche Strafgesetzbuch aufgenommene Strafart der Festungshaft in eingehender Weise. Den letzten Gegenstand der Diskussion bot in der ersten Sektion die Beibehaltung der lebenslänglichen Freiheitsstrafen. Prof. v. Holtzendorff hatte das Referat über die Zulässigkeit der lebenslänglichen Freiheitsstrafe übernommen und erklärte sich unter besonderem Hinweis auf die eventuelle Abschaffung der Todesstrafe für die Beibehaltung lebenslänglicher Verurtheilungen, aber unter dem Vorbehalt, daß der Grundsatz der bedingten Freilassung wegen guten Verhaltens auch hier Platz greifen müsse.

In der dritten Sektion unter dem Vorsitz des Mr. Hastings fand eine sehr erregte Debatte über die Grundsätze des irischen Strafvollzuges statt. Eingeleitet ward die Berathung durch Sir Walter Crofton's Vortrag über bedingte Freilassung. Aus diesen Grenzen trat man indessen bald heraus. Bedingte Freilassungen erschienen Vielen als ein Bestandtheil des irischen Systems; daher ein lebhafter Kampf zwischen den Freunden desselben (zu denen sich auch der österreichische Vertreter Oberstaatsanwalt Dr. Frey mit einer gelungenen Ausführung hinzugesellte) und den Anhängern der Einzelhaft. Für diese letztere traten Hr. Stevens aus Belgien, der Sekretär der englischen Howard-Gesellschaft, Hr. Tallack, und der frühere Direktor des östlichen vensylvanischen Strafgefängnisses, Mr. Chandler energisch ein. Diese Ausführungen wurden aber dadurch erheblich abgeschwächt, daß der frühere Direktor des westlichen pensylvanischen Zellengefängnisses erklärte, man habe auch in Pensylvanien mit längerer Einzelhaft schlechte Erfahrungen gemacht und sei davon zurückgekommen. Herr Stevens aus Belgien wünschte eine bis zu zehn Jahren andauernde Einzelhaft. Auf diese vorläufig abgebrochene Diskussion folgte der Vortrag eines englischen Grafschaftsbeamten, Mr. Barwick Baker, über Polizeiaufsicht, womit die Tagesordnung schloß.

Die Geduld der gewissenhaften Kongreßmänner war aber noch nicht erschöpft. Abends acht Uhr fand eine Extra-Versammlung statt, um einen Vortrag des Mr. Bellows über Howard's Leben zu hören. Die Rede dauerte etwa zwei Stunden und erntete ungewöhnlichen Beifall. Bemerkenswerth ist, daß bei diesem Vortrage eines die Dreieinigkeit leugnenden, unitarischen Geistlichen der (katholische) Erzbischof von Westminster, Mr. Manning, präsidirte; ein Zeichen neben vielen anderen für den festen gesellschaftlichen Zusammenhang aller Glieder im englischen Volkskörper. — In Deutschland dürfte es wohl kaum für möglich gelten, daß Bischof Kettler einer Versammlung präsidirte, in welcher Blundschli einen Vortrag hält.

Aus Oberschlesien, 3. Juli. Der altkatholischen Bewegung in Oberschlesien wird seitens der polnischen Presse nicht allein eine wichtige religiöse, sondern auch nationale Bedeutung beigelegt, und richten sich deßwegen die Angriffe dieser Presse vornehmlich gegen Kaminski, und dessen seit dem 1. Juli d. J. in deutscher und polnischer Sprache erscheinendes Organ: „Die Wahrheit" (Prawda). Der in Königshütte erscheinende „Katolik" sagt über dieses Organ des Altkatholizismus: „Uns ist es sehr wahrscheinlich, woher die Mittel zur Herausgabe der „Wahrheit" kommen; leicht können die Leser die trübe Quelle vermuthen, welche Geld für eine Zeitung wegwirft, die kein ehrlicher Katholik, und wenn man sie auch unentgeltlich in den Häusern umhertragen sollte, zur Hand nehmen oder lesen wird. Gebt also Acht, Landsleute, denn das ist eine neue Schlinge für Euch." Welche Quelle hier gemeint ist, geht noch deutlicher hervor, aus einer im Posener „Dziennik" enthaltenen Korrespondenz aus Oberschlesien, welche sich in folgender Weise über den Altkatholizismus und das Kaminskische Organ äußert: „Die verderbliche Propaganda des Altkatholizismus hat die polnische Bevölkerung in Oberschlesien gespalten, und unter ihr Unfriede gesät. Das oberschlesische Volk hat im Laufe eines 500jährigen Kampfes mit dem Deutschthum viele nationalen Eigenschaften eingebüßt, und heute verbindet es einzig nur noch Sprache und Glaube mit der Nation, von der es ein Bruchstück ist. Kaminski ruft durch seine Propaganda im polnischen Volk die Brüder-Feindseligkeit zu einer Zeit hervor, wo diesem Volke doch Eintracht und Friede nöthig ist, und erleichtert dadurch unmittelbar den Sieg des Deutschthums in diesem Lande. Sieht Kaminski nicht, in wessen Interesse er arbeitet? Ist in ihm das nationale Gefühl schon so lau geworden, und hat ihn die Kenntniß unserer Bedürfnisse so sehr verlassen, daß er den Samen der Zwietracht unter das polnische Volk säet, und in demselben die Ueberreste der Nationalität auslöscht? Die Polen unter preußischem Szepter, zu welcher Partei sie auch gehören mögen, stimmen alle darin überein, daß Nichts der bedrückten Nationalität in dem Maaße schadet, als der religiöse Unfriede, hervorgerufen durch eine Frage, welche in der Hand des Reichskanzlers ein Werkzeug sein soll zu Zwecken, welche mit der Religion in gar keiner Verbindung stehen. Wir würden von Kaminski schweigen, in der Voraussetzung, daß er seine bisherige verderbliche, überaus schädliche Thätigkeit unterbrechen würde; aber heute, da in unsere Hände der Prospekt des Tagesblattes kam, welches Kaminski vom 1. Juli ab herausgiebt, heißt uns die Pflicht, die Simme der Entrüstung gegen seine Propaganda zu erheben, und unsere Landsleute vor den für das polnische Volk in Oberschlesien gefährlichen Agitationen zu warnen. Es wird die Aufgabe dieser neuen Zeitschrift sein, unter dem oberschlesischen Volk den Altkatholizismus zu verbreiten, in demselben alle national-polnischen Tendenzen zu vernichten und dann die moralische Verbindung dieses Volkes mit dem deutschen zu beschleunigen. Diese Zeitschrift wird eine neue Auflage des preußischen „Przyjaciel ludu" (Volksfreund) sein, welches auf Kosten der Regierung in Königsberg für die polnischen Masuren erscheint. Wer die Kosten für die Zeitung dem Kaminski zugeführt hat, ist nicht schwer zu errathen. Wenn auch keine anderen Beweise vorhanden wären, so erklärt doch das Programm es in beredter Weise, daß Kaminski sich aus persönlichen elenden Motiven auf ein gefährliches und verderbliches Feld begeben hat, auf welchem umherschreitend, er niemals viel Werth hatte, und heute sich moralisch todt gemacht hat." Es ist seltsam, daß ein Mann, welcher wenig Werth haben und moralisch bereits todt sein soll, von den nationalen Polen doch so außerordentlich gefürchtet wird. (Schl. Z.)

Breslau, 8. Juli. Aus der Ansprache, welche der Fürstbischof am Tage vor dem Feste der Apostelfürsten nach Ertheilung der Priesterweihe an die 26 Neugeweihten der Kreuzkirche hielt, theilt das „Schles. Kirchenblatt" folgenden Passus mit:

„Gehet denn hin und werdet euren Gemeinden, zu denen ich euch entsenden werde, treue Lehrer, Hirten und Priester nach dem erhabenen Vorbilde eures göttlichen Meisters und Herrn. Aber in welche Zeit sende ich euch mit diesen Aufträgen hinaus, und in welch eine Welt! In eine Zeit und in eine Welt, der nicht unähnlich, in welcher die Apostel hinauszogen, das Reich Gottes unter den Menschen zu begründen, ja in gewissem Sinne noch schlimmer. Denn damals ging die Menschheit der aufgehenden Sonne des Heils entgegen, und es war ein empfänglicher, fruchtbarer Boden, der die Mühen der ersten Jünger lohnte. Jetzt wenden die Menschen der Sonne des Heils den Rücken zu und drängen in die alte Finsterniß des Heidenthums zurück. Es ist ein entnervender Sirocco über die Erde dahingefahren, der alles höhere Leben ertödtete, der dieses Leben, das wir Gott geweiht haben sollen, herabzieht auf die Erde und nur noch zwei Götzen hat, die er anbetet, nachdem er von dem allmächtigen Gotte sich abgewendet: den Mammon mit seinem ganzen Gefolge von Sinnlichkeit, Habsucht und Genußgier — und den Hochmuthsgeist, der die Vernunft auf den Altar stellt und anbetet, sie allein hört, von ihr allein sich leiten lassen will und zu keinem anderen Ende führt als zu vollständiger Verneinung aller höheren übernatürlichen Offenbarung Gottes und zum Hasse, der gleichfalls eine Verneinung ist, eine Verneinung der Liebe. Wohl treibt man uns nicht mehr hinaus auf die Arena, um uns wilden Thieren vorzuwerfen, die wir den großen Beruf haben, das Reich Gottes zu predigen. Aber man zerfleischt täglich unsere Herzen durch die Verfolgungen der Kirche, durch die Gewaltthaten gegen ihr geheiligtes Oberhaupt, durch die Beschimpfungen der Bischöfe, durch die Verhöhnung der Priester und aller Religion."

Und zum Schluß heißt es: „Das aber wissen wir, daß, soll die Menschheit gerettet, soll wahre Freiheit und Gesittung erhalten werden, so geschieht es nur durch den Priester, durch den Priester, der die Vorsehung der Armen, die Stütze der Schwachen, die Zuflucht der Sünder, der Trost der Betrübten, die Hilfe der Wankenden ist. Daß ihr solche Priester werdet, daß ihr es Alle werdet, daß ihr es immer mehr werdet und von Tag zu Tag von Jahr zu Jahr wachsend in eurer Vollendung und Vervollkommung, das gebe Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit — Ihm selbst zum Wohlgefallen, der Diözes zum Heile, eurem Bischofe zum Troste."

Essen, 6. Juli. Auch die dritte Woche geht mit dem heutigen Tage zu Ende, ohne daß die Arbeitseinstellung auf den um Essen belegenen Gruben ihren Abschluß gefunden hätte; die Zahl derjenigen Bergleute, welche sich entschlossen haben, die Arbeit wieder aufzunehmen, ist eine verhältnißmäßig geringe, die große Mehrzahl hält sich nach wie vor von den Gruben ferne, in der Hoffnung, doch noch schließlich ihre Forderungen durchzusetzen. Andererseits scheinen aber die Werksbesitzer eben so entschlossen, auf die von ihren Leuten erhobenen Ansprüche nicht einzugehen, und so stehen sich beide Theile unvermittelt und zuwartend einander gegenüber, ohne daß zur Zeit eine Verständigung oder Nachgiebigkeit auf einer oder der andern Seite zu erwarten stände. (E. Z.)

Aus Elsaß-Lothringen. Nirgends wird das Verbot, nach welchem den Jesuiten in Schulen oder auf der Kanzel zu wirken untersagt, von schneidenderen Folgen begleitet sein als in Metz indem diese Stadt so glücklich ist, von den im Deutschen Reiche wohnenden Jesuiten nach Herrn Windthorst's Angabe nur 200, mindestens das Drittheil in ihrer Mitte zu haben. Die Verbindung dieses Ordens führt den Namen St. Clement und ist im Besitz einer Lehranstalt, die dem kaiserlichen Lyceum eine gefährliche Konkurrenz macht. An dieser Anstalt wirken nicht weniger als 50 Jesuiten in den verschiedenen Unterrichtszweigen als Lehrer und zählt dieselbe augenblicklich 550 Schüler, äußerlich erkenntlich durch das Tragen eines verschlungenen SC (Namen der Bruderschaft) an der Mütze. Daß diese Schüler nicht in deutschnationalem Sinne erzogen werden, ist nach den gemachten Erfahrungen außer allem Zweifel und wundert man sich schon lange, daß die kaiserliche Regierung eine dem Scheine nach nützliche, aber in ihren Folgen dem Staate sehr gefährliche Anstalt bestehen ließ. Sehr ungern werden die Väter von Metz scheiden in Betracht ihrer ungeheuern Reichthümer, die aber nach den gegenwärtigen metzer Verhältnissen nicht in baar umzusetzen sind, da sie im Besitze von Häusern bestehen, die augenblicklich werthlos sind. Beinahe die Häuser zweier Straßen links der Mosel sind ihr Eigenthum. Die andere metzer Geistlichkeit sieht das Scheiden der Jesuiten gar nicht so ungern, da ihr durch dieselben mancher und manches Verdienst entzogen wurde. („Post")

A. C. **Darmstadt**, 6. Juli. Unter den wärmsten Sympathien des intelligenten Theils der hiesigen Einwohnerschaft nahm die zweite Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung heute Abend in unsern Mauern ihren Anfang. Nachdem um 5 Uhr Abends in dem Hotel „Darmstädter Hof" eine Besprechung der Mitglieder des Zentralausschusses stattgefunden, in welcher innere Angelegenheiten der Gesellschaft erledigt wurden, schloß sich an diese sogleich um 7 Uhr die Versammlung. Es wurde in dieser jedoch lediglich die Reihenfolge der bereits gedruckt mitgetheilten Tagesordnung festgestellt und beschlossen, gleich dem Berichte des Ausschusses die wichtige Verhandlung über die Fortbildungsschulen folgen zu lassen, die Berathung der Statuten dagegen ans Ende derselben zu stellen. Dann ging die Versammlung, welche im Garten des „Darm-

---

Theater.

Hr. Stanislaus Lesser trat gestern als „Benedikt" in Shakespeares „Viel Lärm um Nichts" auf; in einer Rolle, die ihrem innersten Wesen nach dem „Uriel Acosta" diametral entgegengesetzt ist. Man konnte mit Recht neugierig sein, wie von dem Künstler hier das Sinnbild geistvoller Heiterkeit — und ein solches ist der „Benedict" — zur Darstellung gebracht werden würde, nachdem er kurz vorher die höchsten tragischen Accente moderner Anschauung so meisterlich bewältigt hatte.

„Viel Lärm um Nichts" ist das hervorragendste unter den heitern Kindern der Shakespeareschen Lustspielmuse, entstanden in der Blüthezeit des Dichters (zwischen 1598 und 1600) und mit allen Vorzügen ausgestattet, welche die Schöpfungen dieser Periode kennzeichnen. Die reizende Lebendigkeit des Dialogs, die Leichtigkeit, mit welcher Vers und Prosa behandelt werden, die vollendete Charakteristik stellen, wie sie in sich die höchste Vollendung repräsentiren, auch die größten Ansprüche an das darstellende Personal.

„Benedict" ist kein Spaßmacher im gewöhnlichen Sinn, sowenig als „Beatrice" ihre witzige Konversation macht, um Andere lachen zu machen. Es ist ihnen ein inneres Bedürfniß, mit Worten, Gedanken, Empfindungen ein unermüdliches Fangballspiel zu treiben. So wie sie nun einmal sind, müssen sie, einmal in Berührung mit einander gekommen, sich so lange an einander reiben, bis sie entweder, von einander gelangweilt, in gegenseitiger Geringschätzung auseinandergehen oder, in wechselseitiger Anziehung, liebend für einander entbrennen. Wären es zwei Menschen von gleichem Geschlecht, so könnten sie neben einander nicht bestehen, da sie aber von verschiedenem Geschlecht sind, so ist eine dämonische Anziehung vorhanden, zu der nur ein tragischer Zwischenfall hinzuzutreten braucht, um die heißeste Liebe zu entfachen. Die Heiterkeit muß für einen Augenblick weichen, damit Raum geschafft wird für die Beweisführung, daß es ihnen auch an Ernst und an Tiefe des Gefühls nicht mangelt, sofern schwere Ereignisse dieselben erfordern.

Dazu ist die Intrigue nöthig, welche das Mißverständniß zwischen „Hero" und „Claudio" anzettelt. „Beatrice" in ihrer Liebe zu „Hero" und „Benedict" in seiner Liebe zu „Beatrice" rollen sich angesichts des unerhörten Ungemachs, das ihre Lieblinge betrifft, völlig auf; jetzt erst merkt man, daß man es mit tieferen Naturen zu thun hat, die sich durch die spitze Zunge nur gegen die Berührung des Alltags und des Gewöhnlichen vertheidigen. Damit ist die Möglichkeit gegenseitiger Liebesgluth gegeben, zugleich aber enthüllt sich das Mißverständniß als ein „Nichts", um welches „viel Lärm" gemacht worden und die heitere Grundstimmung bleibt unversehrt, ist überdies auch während der ganzen Entwickelung nicht sonderlich getrübt worden, weil dem Zuschauer das beruhigende Gefühl, „das Nichts werde sich als Nichts erweisen" keinen Augenblick abhanden gekommen ist.

Es sind demnach zwei verschiedene Hälften, in denen sich der Charakter Benedicts sowohl wie Beatrices präsentirt; anfangs der Uebermuth des Geistes, dann die Fülle des Gemüths wollen so sichtlich herausgekehrt, wollen insbesondere durch das schnellbeflügelte Wort so charakteristisch zum Ausdruck gebracht sein, daß diese beiden Rollen in der That zu den schwierigsten der gesammten Lustspielliteratur überhaupt gehören.

Hr. Lesser bewährte sich auch diesmal wieder als eine hervorragende künstlerische Individualität. Bei der spielenden Souveränetät, mit der er seine äußern Mittel verwendet, war es zugleich hochinteressant, die feine Vertheilung der Effekte zu beobachten, in der dieser Künstler so viele seiner Kollegen weit übertrifft. Voll Grazie und Humor war Spiel und Rede; ein realistischer Hauch, der aber nirgends den Eindruck verwischte, daß man es hier mit Shakespeare, dem Einzigen, zu thun habe, gab den Charakter vollster Lebenswahrheit; dazwischen fehlte es nicht an jenen Momenten tieferer idealistischer Bethätigung, durch welche im Zuschauer die Ahnung entsteht und genährt wird, daß eine wahrhaft bedeutende Menschennatur in diesem „Benedict" vor ihn gestellt ist. Kurz! Hr. Lesser gab die Rolle mit tiefem Verständnisse und in einem so hohen Grad künstlerischer Mäßigung, daß man seines Shakespeare froh wurde und sich völlig auf den Wellen dieses phänomenalsten aller Humore dahin tragen ließ, hinter dem die tiefste Menschenkenntniß und die bewunderungswürdigste Weltbemeisterung sich wie unter Blumen verbirgt. An Beifall konnte es der Leistung nicht fehlen, und wenn derselbe nicht so stürmisch war, wie jener, welcher den „Uriel Acosta" des nämlichen Künstlers lohnte, so liegt dies eben daran, daß Shakespeares Lustspiele in Dialog und Problem dem Verständniß des Publikums doch noch ferner liegen als eine moderne Tragödie.

Das Ensemble konnte befriedigen. Mit den Schwierigkeiten, welche der Dialog des Stückes bietet, fand sich unser Personal noch verhältnißmäßig glücklich ab. Nur zuweilen, wie in der ersten Szene des fünften Akts, wo Benedikt den Claudio zu fordern und von Don Pedro sich zu verabschieden kommt, wollte es nicht recht vom Fleck gehen. Claudio sowohl wie Don Pedro hatten es mit den Stichwörtern nicht eilig. Frl. Junige (Beatrice) nahm die Aufgabe ernst und verdient Anerkennung. Hr. Ascher (Ambrosius) elektrisirte das Publikum und wir sind unsererseits weit davon entfernt, ihm den Beifall, den er errang, verkümmern zu wollen. Es war wirklich packender Humor in Einzelnem, was er brachte. Doch haben wir andererseits unsere Bedenken gegen einzelne Mittel, mit welchen dieser Darsteller auf den Effekt losarbeitet. So schien uns das Spiel mit den verballhornten Fremdwörtern denn doch zuweilen übertrieben und allzu muthwillig Es ist ja doch Shakespeare, nicht ein moderner Possendichter, dessen Humor hier wiedergegeben werden soll. Und Shakespeare hat wohl hie und da das Mittel des Wortwitzes verwendet, doch aber nie in so reichlichem Maße, wie es Herrn Ascher gestern beliebte, auf das Zwerchfell des Publikums einzuwirken.

— m.

—m. Zum Kapitel von den Wundern.

Die erbauliche Geschichte von dem weiblichen „Doktor" im benachbarten Polen, welche vor einigen Monaten der „Kuryer Poznański" seinen Lesern auftischte, ist kaum dem Gedächtniß entschwunden, so hat das fromme Ultramontanenblatt schon wieder ein neues Wunder und zwar in unserer nächsten Nähe, nämlich in Posen selbst, entdeckt. Die Glaubensseligkeit des „Kuryer" ist gar nicht todt zu machen. Er kann aber eine schlimme Erfahrung erleben, wenn er seine wunderlichen Heiligen durch fortwährende Reklame abnützt. Es kann ihm passiren, daß eines Tages seine Wunder nicht mehr ziehen, denn

. . . Der Wunder größtes ist,
Daß Wunder so alltäglich werden können.

Das jüngste Mirakel also, von welchem der „Kuryer" erzählt, hat sich in unsern eigenen Stadtmauern zugetragen. Im Hospital der barmherzigen Schwestern — so erzählt das Polenblatt — lag bis vor zehn Tagen ein deutscher Protestant, arm und krank, seit einem Jahre schon durch einen Schlaganfall gelähmt. Die Aerzte verzweifelten an seiner Heilung und die Polizei wies ihn an, als Inkurabler die Anstalt zu verlassen. Wie groß die Noth! Wie heiß das Flehen um Hilfe! Der Protestant und Deutsche betete, betete. Zu wem? Zur heiligen Mutter. Da in einer Nacht — wieder lag er in eifrigem Gebet zur großen Helferin — hörte er eine Stimme an sein Ohr schlagen und: „es wird Dir geholfen werden" tönte es wie aus Engelsmunde. Und als wäre der bis dahin Unbewegliche von einem elektrischen Funken getroffen, so erhob er sich plötzlich, und, heil und mit beiden Beinen aus dem Bette springend, trat er vor das Bild der Gottesmutter hin, warf sich auf die Kniee und stammelte Dank, heißen Dank. Am andern Tage verlangte er nach dem Priester. „Was wollt Ihr?" fragte dieser sanft. „Katholik werden." Und jetzt ist der so wunderbar Geheilte bereits im Schooß der allein seligmachenden Kirche.

Dies die Historie, welche mit frommem Staunen der „Kuryer" erzählt und die wir mit einiger harmloser Ornamentirung wiedergegeben haben. Man ist heutzutage darüber hinweg, einem Bekenntniß die Konvertiten zu beneiden, die es in seinen Schooß aufnimmt. Wozu

städter Hofs" tagte, in ein gemüthliches Zusammensein der Theilnehmer über, in welchem sich theils alte Freunde und Bekannte wieder begrüßten, theils neue persönliche Beziehungen angeknüpft wurden zwischen Männern, die sich schon vorher durch ein gemeinschaftliches Bestreben verbunden gefühlt hatten. Unter den bereits Eingetroffenen wurden bemerkt: Schulze-Delitzsch, Franz Dunker, Franz Wirth, Dr. jur. C. Gareis (Würzburg), Lehrer Linke (Grünhof bei Stettin), Professor Schmid-Schwarzenberg (Erlangen), Hans Behringer (Ludwigshafen), Dahms (Vertreter des Vereins der angestellten Comptoiristen und Schreiber von Hamburg), Dr. W. Blum (Heidelberg), Professor Jürgen Bona Meyer (Bonn), Professor Onken (Gießen), Dr. Ernst (Siegen), Lehrer Pösche (Rummelsburg bei Berlin), die Reichstagsmitglieder Dernburg, Martin und C. J. Hoffmann, eine Anzahl Abgeordnete der hessischen 2. Kammer und Mitglieder des Stadtraths. Von Herrn Löwe-Calbe aus Berlin, der erwartet worden, ging leider ein Telegramm ein, daß er plötzlich durch einen Krankheitsfall am Erscheinen verhindert worden. In Verhinderung des Bürgermeisters Fuchs hatte Herr Hofgerichtsadvokat und Mitglied des Stadtraths Ohly im Namen der Stadt die Begrüßung der eingetroffenen Festgäste übernommen und theilte ein Schreiben des Bürgermeisters mit, welches mit dem Wunsche schloß, daß die Bestrebungen der Vereinigten zum Segen und Heile des großen Vaterlandes gereichen möchten.

München, 4. Juli. Die bairische Heeresreform im Sinne der preußischen Organisation geht ihrer Vollendung entgegen. Das Territorialsystem ist mit wenigen unwesentlichen, durch vorübergehende Umstände veranlaßten Ausnahmen durchgeführt. Eben so ist das Pferde-Konskriptionsgesetz in Kraft getreten, wodurch der Bedarf bei eintretender Mobilisirung gesichert erscheint, was früher keineswegs der Fall war. Hinsichtlich der Offiziersgehälter ist Uebereinstimmung mit Preußen erzielt; die Verpflegung der Mannschaften stellt sich sogar noch günstiger. Montirungssystem und Kassenwesen ist nach preußischem Muster umgestaltet. Das Lehrbataillon zur Einübung der preußischen Exerzirreglements für die Infanterie ist formirt. Die Uebungen der präsenten Mannschaft müssen Anfangs September beendet sein, damit die Einberufung der Reserve-Jahrgänge zur Einübung des Exerzierreglements, so wie mit dem neuen Werdergewehr stattfinden kann. Die Schießschule in Augsburg wird ihre Thätigkeit demnächst eröffnen, nachdem ihr Chef von den Einrichtungen in Spandau Kenntniß genommen hat. In dem Personale der Verwaltung und Justiz ist die Trennung von Zivil- und Militärbeamten vollzogen. Schon vor der Annahme des Militärstrafgesetzbuches durch den Reichstag war es übrigens möglich, durch Erweiterung der Kompetenz für die Untergerichte den kostspieligen Apparat von fünf Militärbezirksgerichten bis auf zwei zu reduziren. Die beiden Armeecorps sind durch Formirung der Intendantur-, Train- und Pionierbataillone nach preußischem Muster organisirt. Unter allen Waffengattungen hat die Infanterie am meisten durch den Anschluß an das Reichsheer gewonnen. Eine zu geringe Präsenzzeit, an der immer mehr geknausert wurde, war das Hauptübel, welches nunmehr glücklich beseitigt ist. Die Bewaffnung bleibt verschieden, doch soll, wie verlautet, das neue Gewehr für das Reichsheer (System Mauser) gleiches Kaliber mit dem bairischen Werdergewehre haben. Die Kavallerie, für welche die bewährte Remontirung mit norddeutschen Pferden womöglich durchgeführt werden soll, wie nach und nach mit Werder-Karabinern und Pistolen bewaffnet. Die in preußischen militärischen Zeitschriften so lebhaft erörterte Frage über die einheitliche Organisation dieser Waffengattung wird in Baiern mit um so größerem Interesse verfolgt, als die 10 vorhandenen Reiter-Regimenter nach Abgang der 4 Regimenter Divisions-Kavallerie auf 2 Chevauxlegers-, 2 Ulanen- und 2 Kürassier-Regimenter reduzirt sind. In der Artillerie sind reitende, leichte, schwere Batterieen, Park- und Festungs-Compagnieen noch unter Abtheilungs-Kommandos vereinigt. Man sieht preußischen Aenderungen entgegen, um eine gleichmäßigere Organisation eintreten zu lassen. (Südd. Pr.)

Oesterreich.

Wien, 7. Juli. Die liberalen Blätter sprechen ernstliche Besorgnisse vor einer größeren jesuitischen Invasion aus dem deutschen Reiche aus, und in der That liegen bereits Anzeichen vor, daß die Befürchtungen nicht ohne Grund sind. Aus Steiermark, Kärnthen, Tirol, selbst aus der Reichshauptstadt kommt die Kunde von bevorstehenden neuen Jesuitenniederlassungen. Der Vortrab der aus Schrimm verwiesenen Jesuiten ist bereits in Krakau eingerückt, wohin die von der preußischen Regierung aufgehobene Erziehungsanstalt verlegt wird. Wie es scheint, soll den Exulanten ein besonders weiches Nest in Böhmen bereitet werden. „Nar. L." erzählen, daß am 8. d. M. mit dem Dresdner Zug sieben Jesuiten aus Preußen in Prag angekommen sind, denen jeder einen Knaben, wahrscheinlich einen Zögling, mit sich brachte: im Ganzen haben sich bis jetzt 73 Jesuiten in Prag ansässig gemacht; dieser Tage kauften sie das ehemalige Kloster von St. Anna und ein anderes Haus, wie es heiße, um 700,000 fl.

„Nicht bloß die geographische Lage von Oesterreich, sagt die „N. Fr. Pr.", nicht blos der Umstand, daß in der Monarchie etliche Stammhäuser reiche Kolonien besitzen und zunächst für die ausgewiesenen Jesuiten deutscher Nationalität unser Land der günstigste Zufluchtsort ist, sprechen dafür, daß die Jesuiten ihr Augenmerk auf Oesterreich-Ungarn werfen werden; auch die Verbindungen, welche dieser Orden in hohen und höchsten Kreisen unterhält, die munifizente Unterstützung welche ihm zu allen Zeiten aus den Reihen des feudalen Adels zu Theil wurde, wie nicht minder die Hinneigung einzelner Bischöfe zu den Prinzipien der Gesellschaft Jesu, die trotz aller liberalen Aufklärung sich auch in den ländlichen Kreisen beider Reichshälften einzunisten verstand, lassen uns vermuthen, daß der Zeitpunkt nicht fern ist, wo sich die aus den Nachbarländern vertriebenen schwarzen Gesellen hier versammeln werden."

Diese Besorgnisse haben sich schon vor Monaten in Petitionen an den Reichsrath Ausdruck verschafft, und es wird mit Recht sehr bedauert, daß die parlamentarische Körperschaft dieselben einfach ad acta legte, statt sie zum Ausgangspunkt einer Pression auf die Regierung zu benutzen. Oeffentliche Schulen dürfen die Jesuiten freilich nach dem Gesetz nicht halten; aber durch Privatschulen und Konvikte üben sie darum einen um so freieren und maßloseren Einfluß. Nicht weniger als siebzehn Prinzen, eine Anzahl Grafen, Freiherren, werden im Augenblick in Kalksburg erzogen; nicht minder ist Feldkirchs Jesuitenkonvikt vom Adel begünstigt, nur verlangen die dortigen Verhältnisse, daß sich die Jesuiten auch der bürgerlichen Kreaturen annehmen. Jedes Institut hat seinen besonderen Charakter. In Mariaschein in Böhmen werden Bauernsöhne für den Spottpreis von 200 fl. verpflegt, erzogen und unterrichtet. Hier ist der Zweck, Rekruten für die Landgeistlichen zu bilden. Finden wir in Feldkirch die Verwandten des Hofes, Prinzen von Thurn und Taxis, in Kalksburg mehrere Lobkowitze, sächsische und bairische Adelssöhne, so ist die herrliche, von einem Prinzen geschenkte Besitzung am Freiaberge zur Erziehungsstätte für die oberösterreichische Bauernschaft bestimmt. Der polnische Adel wird in Tarnopol gebildet, der ungarische konservative in Kalocsa. Die Schwestern vom sacré coeur erziehen französische Gouvernanten. Diese senden genaueste Berichte aus den Familien an die jesuitischen Beichtväter des Klosters. Ein vielmaschiges Netz verbindet die österreichischen Jesuitenanstalten mit denen von Belgien und Frankreich; die modernen Sprachen werden deshalb aufs Beste kultivirt. Die „N. Fr. Pr.", der wir diese Mittheilungen verdanken, bemerkt dazu:

„Der Gedanke ist entsetzlich, daß ein großer Theil unserer zukünftigen Staatsmänner in solchen Instituten gebildet wird. Vor einem Jahrhundert hat die unvergeßliche Maria Theresia denselben Orden aus den österreichischen Staaten verbannt, dessen Ränke uns jetzt gefährlich werden und dessen ledig zu werden ein gütiges Geschick uns ebenso vergönnen möge, wie unseren deutschen Stammesgenossen. Schon ruft der Kardinal Schwarzenberg seine Standesgenossen und seine klerikal-feudalen Anhänger zum Schutze der Jesuiten auf. Ist dieser Ruf der deutschen liberalen Partei und der Regierung verständlich?"

Es liegen gerade heute Kundgebungen vor, die ein demonstratives Auftreten des österreichischen Jesuitismus gegenüber den Maßnahmen des deutschen Reichs in Aussicht stellen. Aus Prag wird gemeldet: An sämmtliche Katholikenvereine ist die Anregung ergangen, anläßlich des Konfliktes zwischen dem Vatikan und Deutschland demonstrative Prozessionen für den bedrängten Papst zu veranstalten. Alle Konsistorien haben an die untergeordneten geistlichen Organe den Auftrag gegeben, angesichts der Verfolgung des Jesuitenordens im deutschen Reich diesen um die katholische Kirche hochverdienten Orden mit allen Mitteln zu vertheidigen und seinen wahren Werth zu beleuchten. Eine gleiche Ordre erging an sämmtliche katholische Vereine in Deutschböhmen, die zu diesem Ende Vorträge veranstalten und Broschüren ediren sollen. Wir ersehen aus diesen Kundgebungen, daß man liberalerseits wohl Ursache hat, auf der Hut zu sein, damit nicht der in Deutschland gedemüthigte Jesuitismus um so ungescheuter sein Wesen in Oesterreich treibt.

Niederlande.

Antwerpen, 7. Juli. Der durch die Liberalen Antwerpens bei den neuesten Kommunalwahlen erkämpfte Sieg wurde hier heute in glänzender Weise gefeiert. Die Gesinnungsgenossen aus Brüssel, Gent, Löwen, Lüttich, Mons, Mecheln und anderen Städten waren zu Tausenden — Gent allein sendete 3—4000 — herbeigeeilt, um die Antwerpener Liberalen zu beglückwünschen. Nachdem die verschiedenen Deputationen am Bahnhofe durch den Vorstand des hiesigen liberalen Wahlvereins herzlich empfangen worden waren, begab sich der Zug unter klingendem Spiele und unbeschreiblichem Jubel durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Gebäude der „Harmonie", wo die eigentliche Begrüßung stattfinden sollte; unterwegs wurden verschiedenen der neugewählten Gemeinderäthe Ovationen vor ihren Wohnungen dargebracht. Trotz der fast unerträglichen Hitze war der prachtvolle Saal der „Harmonie", obwohl derselbe 10,000 Personen fassen kann, dichtgefüllt; mancher der Festtheilnehmer versuchte vergebens das Innere des Gebäudes, welches sehr geschmackvoll mit Flaggen und Trophäen geschmückt war, zu erreichen. Die geräumigen Galerien waren für die Damen reservirt, welche sich auch sehr zahlreich einfanden. Das Ganze machte einen mächtigen Eindruck, namentlich in dem Moment, wo die Tausende von Gästen zur Eröffnung der offiziellen Feier die Brabançonne anstimmten. Es folgten nun eine Festrede des Vorsitzenden des Antwerpener liberalen Wahlvereins, welche von den Führern der auswärtigen Deputation durch Uebergabe eines riesenhaften Bouquets, Verlesung von Adressen u. s. w. beantwortet wurde. Zum Schlusse wurde den Festgenossen der Ehrenwein dargereicht. Darauf folgte ein Konzert in dem prachtvollen Garten des „Cercle artistique", während dessen, wie überhaupt während des ganzen Festes eine unbeschreibliche Begeisterung herrschte. Abends waren die von Liberalen bewohnten Häuser zum Theil glänzend beleuchtet. Der Armen wurde bei dem Feste nicht vergessen. Der liberale Wahlverein hatte bereits am Vorabend 10,000 Brode vertheilen lassen. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Dem „Siecle" geht eine Mittheilung zu, nach welcher die Deputirten der Departements Meuse, Meurthe-et-Moselle und Vogesen eine Versammlung gehalten haben, um sich zur Erleichterung der Lasten, welche ihren Departements in Folge des neuen Vertrages mit Deutschland erwachsen werden, über Maßregeln, welche sie der Regierung vorschlagen könnten, zu verständigen. Aus der Berathung sind folgende Vorschläge hervorgegangen:

1) Es ist dringend geboten, Mittel zu schaffen, um den neu einrückenden Offizieren Quartier zu besorgen, da in den Städten alle Wohnungen bereits von den Offizieren der Garnisonen und von Auswanderern aus den annektirten Provinzen besetzt sind. 2) Es wäre nur gerecht, die Bewohner der Ortschaften für den Durchmarsch der Truppen von einem Departement in das andere, sowie für den Durchmarsch zu den großen Manövern zu entschädigen. 3) Man muß den Präfekten und Agenten der Regierung die ausgedehntesten Vollmachten geben, um die Ausgabenfragen und alle daraus entstehenden Schwierigkeiten lösen zu können, sowie die Konflikte und Verzögerungen bei der Unterbringung der Truppen zu vermeiden. Endlich 4): es wäre gut, wenn die Regierung gleich nach Abschluß des Vertrages bei der Nationalversammlung einen Kredit forderte für die Errichtung von Barackenlagern für die deutschen Truppen. Eine solche Kreditforderung würde die Befürchtungen der Einwohner der betreffenden Departements beruhigen. Im Uebrigen danken die Deputirten der Regierung für ihre gegebenen Versicherungen und sprechen ihre Erwartung aus, daß die Departements der Ardennen und der Vogesen vor dem nächsten Frühjahr und die Departements der Meurthe-et-Moselle, der Meuse und der Kanton Belfort bis zum Jahre 1874 geräumt sein werden.

Die Anleihe wird nun zunächst Publikum, Regierung und Nationalversammlung beschäftigen. Der offiziöse „Bien public" glaubt zu wissen, daß ein Syndikat von Berliner Banquiers den Betrag von fünfhundert Millionen Francs für die bevorstehende Anleihe angeboten hat. Da die Regierung mit Rücksicht auf die ersten Einzahlungen einen Mangel an baarem Gelde befürchtet, so denkt man

---

also bedarf der „Kuryer" einer so albernen Geschichte, um für eine so wenig bedeutsame Thatsache, wie der Glaubensübertritt eines Kranken ist, ein Motiv herzustellen? Er hofft doch nicht etwa, vernünftigen Menschen die Ueberzeugung nehmen zu können, daß der Konversion zumeist unlautere Motive zu Grunde liegen! Die „Deutschen und Protestanten" werden dem Verluste, den sie durch jenes Kranken Uebertritt erlitten, keine Thräne nachweinen. Der „Kuryer" hätte sich deshalb auch das schadenfrohe Signalement „ein Deutscher und Protestant" ersparen können.

Dr. Livingstones Entdeckungen.

Englische Blätter veröffentlichen ein Resumé der Depeschen von Herrn Stanley, dem zur Auffuchung Dr. Livingstones ausgesandten Korrespondenten des „Newyork-Herald". Stanley, der am 23. Juni 1871 an der Spitze einer von ihm selber organisirten großen Karavane Zanzibar verließ, fand Dr. Livingstone nach vielen Schwierigkeiten in Udschidschi vor. Das Zusammentreffen mit dem berühmten Reisenden geschah in folgender Weise. Am 3. November 1871 bekam Stanley die außenliegenden Häuser von Udschidschi in Sicht, und da ihm daran gelegen war, in die afrikanische Stadt mit so vielem Pomp als möglich einzuziehen, formirte er seine kleine Bande in eine einigermaßen imposante Prozession. An der Spitze wurde die amerikanische Flagge getragen; zunächst kam die bewaffnete Eskorte, die angewiesen war, ihre Feuerwaffen mit so vieler Schnelligkeit als möglich zu entladen; ihr folgten die Bagageleute, die Pferde und Esel, und hintendrein ritt Stanley selber. Der Lärm des Feuers erweckte die Einwohner von Udschidschi zu der Thatsache, daß Fremdlinge nahten, und in großen Massen strömten sie zusammen, die Luft mit ihren betäubenden Rufen erfüllend und heftig ihre rohen musikalischen Instrumente blasend. Als die Prozession ihren Weg nach der Stadt wendete, bemerkte Stanley rechter Hand eine Gruppe von Arabern, in deren Mitte ein blaß aussehender, graubärtiger, weißer Mann stand, dessen helle Haut mit den sonnverbrannten Gesichtern der Personen seiner Umgebung stark kontrastirte. Der amerikanische Reisende bemerkte, daß der weiße Mann mit einer rothwollenen Jacke bekleidet war und auf seinem Kopfe eine Seemannsmütze mit einer verschossenen goldenen Borte um dieselbe trug. In einem Augenblick erkannte er in dem Europäer Niemanden Anders als Dr. Livingstone selber, und er war im Begriff vorzustürzen und ihn zu umarmen, als ihn der Gedanke beifiel, daß er sich in Gegenwart von Arabern befinde, die, gewohnt ihre Gefühle zu verbergen, wahrscheinlich sehr leicht einen Mann nach der Weise, in welcher er seine eigenen verbirgt, beurtheilen dürften. Ueberdies stand ein würdig aussehender arabischer Häuptling neben ihm, und dies bestärkte Stanley in seinem Entschlusse, kein Symptom der Freude oder Aufregung kundzugeben. Langsam schritt er auf den großen Reisenden zu, verbeugte sich und sagte: „Dr. Livingstone, vermuthe ich?" auf welche Anrede letzterer, welcher der Gelegenheit völlig gewachsen war, lächelnd erwiderte: „Ja!"

Standley berichtet, daß Dr. Livingstone anscheinend bei bemerkenswerth guter Gesundheit, stark und kräftig, durch alles, was er durchgemacht, gänzlich unverzagt und nur begierig sei, die Aufgabe, die er sich selber aufgelegt, zu vollenden. Die Details der Zwischenvorgänge in Europa und Amerika interessirten ihn ungemein.

Dr. Livingstone's Abenteuer lassen sich etwa wie folgt, zusammenfassen: Im März 1866 brach er von Zanzibar auf. Die Expedition, die er führte, bestand aus 12 Sepoys, 9 Eingeborenen von Johanna, 7 befreiten Sklaven und 2 Leuten aus Zambese, im Ganzen 30 Personen. Zuerst bereiste Dr. Livingstone das linke Ufer des Flusses Rovuma, aber im Laufe der Reise wurden seine Leute mißmüthig und furchtsam, und trotz aller seiner Anstrengungen, dieselben zu ermuntern und zusammenzuhalten, verließen ihn die Meisten und kehrten nach ihrer Heimath zurück, wobei sie als Grund ihres Wiederauftauchens daselbst das Gerücht von seinem Tode verbreiteten. Die Sepoys, obwohl sie ihn nicht verließen, bekundeten kurz darauf einen meuterischen Geist und der Forscher war genöthigt, dieselben ebenfalls zu verabschieden. Im August 1866 kam er in dem Territorium von Mponda, einem Häuptling, der über einen in der Nähe der Nyassasee's lebenden Stamm herrscht, an, und hier bestand Wikotein, ein Schützling des Doktors, darauf, von jeder Weiterreise absolvirt zu werden. Dr. Livingstone ging hierauf an die Inspektion des Nyassasee's. Im December 1866 beschloß er, nachdem er vorher eine Anzahl Eingeborener gesammelt, in einer nördlichen Richtung vorzugehen, und in Gemäßheit dieses Entschlusses durchstrich er die Länder Babiso, Bobambena und Barungu, sowie die Region von Londa. Als er sich König Cazembus Lande näherte, überschritt er einen seichten Strom, der Chambezi genannt, und hier fand er sich in großer Schwierigkeit, da er lange Zeit außer Stande war zu entdecken, wohin der Fluß gehöre. Die Konfusion, die ihm begegnete, wurde in hohem Grade durch die Thatsache vergrößert, daß portugiesische Reisende vordem von der Existenz eines solchen Stromes berichtet und behauptet hatten, daß er ein Nebenfluß des großen Zambesi-Flusses sei und mit dem Nil in keiner Verbindung stehe. Diesen Angaben schenkte Dr. Livingstone keinen Glauben, und entschlossen, sich über das Steigen und Fallen des Chambezi Gewißheit zu verschaffen, widmete er sich unverzüglich dieser Aufgabe. Von Anfang des Jahres 1867 bis Mitte März durchstrich er die Ufer des mysteriösen Flusses, spürte seinem Laufe nach, berichtigte die Irrthümer der portugiesischen Reisenden, und wies schließlich nach, daß der Chambezi nicht der Urquell des Zambesi sei, wie bislang vermuthet worden. So beständig blieb er bei seinem Werke und so häufig waren die Erkundigungen, die er in jeder Richtung einzog, daß die Eingeborenen, erstaunt über seine Beharrlichkeit, ihn für wahnsinnig hielten, und ihre häufige Bemerkung war „der Mann ist verrückt; er muß Wasser in seinem Gehirn haben." Ihr Spott verfehlte aber seine Wirkung auf ihn, denn er setzte sein Werk trotz aller Opposition fort, und als das Resultat seiner Arbeiten in dieser Region hat er, gepaart mit seinen früheren Forschungen, schlußgerecht festgestellt: 1) daß der portugiesische Zambesi und der Chambezi total verschiedene Ströme sind; 2) daß der Chambezi der Urquell des Nils ist. Er entdeckte, daß er ungefähr im 11. Grade südlicher Breite entspringend, die ungewöhnliche Länge von 2600 englische Meilen erreicht.

Inmitten seiner Wanderungen stieß Livingstone auf den See Liemba, der, wie er entdeckte, vom See Tanganyika gespeist wird. Seine Karte von letzterwähntem See zeigt, daß der südliche Theil desselben in Form dem unterem Theile des Königreiches ähnlich sieht. Er fand, daß er im 8' 42 südlicher Breite entspringt, 323 Meilen lang ist, was mithin 73 Meilen länger ist, als von Kapitän Burton und Kapitän Spake vermuthet wurde. Den Tanganyika verlassend, kreuzte der Doktor Marungua und bekam einen kleinen See, Muero-See genannt, zu Gesicht, den er sechs Meilen lang und vom Chambezi gespeist, fand. In dieser Weise spürte er dem Lauf des Chambezi durch drei Breitegrade nach, und nachdem er sich somit von dessen totaler Unabhängigkeit vom Zambesi überzeugt hatte, kehrte er nach König Cazimbis Land zurück und machte sich dann auf den Weg nach Udschidschi, wo er Anfangs des Jahres 1869 Briefe schrieb und dieselben durch Boten expedirte. Nach kurzer Rast in Udschidschi, und nachdem er den Ursprung des Tanganyika-Sees erforscht und entdeckt hatte, daß der Fluß Rusizi in den See und nicht aus demselben, wie vermuthet wurde, fließe, traf er Vorbereitungen für eine neue, und wie er damals hoffte, endgültige Entdeckungsreise.

Nachdem er Udschidschi in 1869 verlassen, reiste er schnell durch das Uguhba-Land und kam nach 15tägigem Marsche nach Manyema, das, wie er fand, ein jungfräuliches Land ist, dessen Inneres Niemandem bekannt zu sein schien. Als er jedoch im Begriff war, seine Reise fortzusetzen, wurde er von einer Krankheit befallen, die einmal seinen Forschungen ein Ziel zu setzen drohte. Geschwüre bildeten sich an seinen Füßen, und er wurde gezwungen, sechs Monate lang auszuruhen und zu warten. Sobald er sich wieder erholt hatte, brach er in nördlicher Richtung auf und kam bald darauf zu einem breiten Flusse Namens Lualaba, der sich als eine Fortsetzung des Chambezi erwies. Er folgte dem Laufe des letztgenannten Flusses mehrere 100 Meilen und näherte sich bis auf 180 Meilen demjenigen Theile des Nils, der bereits ausgeforscht worden, als sein Gefolge sich empörte und ihn verließ. Ohne Vorräthe und Gefolge war er genöthigt, matt und hülflos nach Udschidschi zurückzukehren, woselbst ihn bald darauf Stanley antraf.

Am 20. November verließen Dr. Livingstone und Stanley in Gemeinschaft Udschidschi und erforschten das Nordende des Tanganyika-Sees, durch eine zweite Inspektion die Beobachtungen, welche Dr. Livingstone vorher gemacht hatte, bestätigend, und nach 28 angenehm verbrachten Tagen kehrten sie nach Udschidschi zurück und verlebten dort das Weihnachtsfest. Am 26. Dezember reisten sie nach Unyanyembe und blieben, daselbst angekommen, bis zum 14. März zusammen, worauf Stanley mit Briefen von Dr. Livingstone nach der Küste aufbrach und den Forscher behufs weiterer Forsetzung seiner Forschungen zurückließ.

Dr. Livingstone ist der Ansicht, daß er noch zwei Probleme betreffs des Nils zu lösen hat: erstens die vollständige Erforschung der restirenden 180 Meilen, die zwischen dem Orte, wo er zur Rückkehr genöthigt wurde, und dem bereits erforschten Theile liegen; zweitens die Ermittelung der Wahrheit eines ihm mehrere Male zu Ohren gekommenen Gerüchts betreffs vier Quellen, die, wie ihm gesagt worden, ein großes Volumen Wasser dem Lualaba zuführen. Die Vollendung dieser Aufgaben wird nach Dr. Livingstones Dafürhalten 16 bis 18 Monate erfordern; Herr Stanley ist indeß der Meinung, daß das Werk mindestens 2 Jahre in Anspruch nehmen wird.

von Neuem an die Emission von Banknoten im Werthe von 10 Frcs. und Herr Thiers hatte bereits eine Unterredung über diesen Gegenstand mit einigen Vertretern der Bank. Die Frage dürfte der Kammer noch vor Beginn der parlamentarischen Ferien vorgelegt werden. Man rechnet noch immer darauf, daß diese am 25. d. M. beginnen werden; die Steuerdebatten hofft man bis zum 13. zu beenden, dann bleiben noch Anleihegesetz, die dritte Lesung des Militärgesetzes als Hauptgegenstände übrig. Als Ferienaufgabe hat man sich Seitens der republikanischen Abgeordneten sehr ernstlich die Bearbeitung des Landes für Auflösung der Nationalversammlung gestellt. Eine Reihe von Banketts sind schon jetzt zu diesem Zwecke aller Orten in Aussicht genommen.

Wie das „Journal officiel" meldet, ist den deutschen Konsuln Julius von Soden in Algier, Wagner in Dünkirchen, dem deutschen Vize-Konsul Jonathan Wagner in Honfleurs und dem deutschen Konsular-Agenten Leon Bidat in Port de Bouc, Martigues und La Tour Saint Louis das Exequatur ertheilt worden.

Die „Republique française" beschwert sich über einen eigenthümlichen Aufschub, welchen die Ausführung einer Anzahl von den Kriegsgerichten verhängter Verurtheilungen zur Verbannung erleidet. Eine Menge der von dieser Strafe betroffenen Individuen, sagt das genannte Blatt, hart seit Monaten vergebens, daß sie in Vollzug gesetzt werde. Man bedeutet sie, daß die Schweiz und Belgien sie nicht aufnehmen wollen, daß Deutschland nur eigene Nationale auf sein Gebiet zulasse und daß man mit England, welches sich ebenfalls weigere, neue Transporte aufzunehmen, in Unterhandlungen getreten sei. Es handelt sich hier, sagt die „Republique", nur um ein materielles Opfer, und die Gerechtigkeit erheischt die sehr einfache Lösung, daß man den Gesandtschaften im Auslande die nöthigen Bonds zur Deckung der ersten Bedürfnisse der Verbannten zur Verfügung stelle.

General Trochu hat die Gründe seines Rücktritts vom politischen Schauplatz seinen bretonischen Wählern nochmals in einem besonderen Rundschreiben dargelegt. Sie sind uns schon aus der betreffenden Zuschrift des Generals an den Präsidenten der Nationalversammlung bekannt, neu und charakteristisch sind in dem Zirkular nur noch folgende Bemerkungen:

Ich bin während meiner kurzen parlamentarischen Laufbahn den liberal-konservativen Ideen meines ganzen Lebens treu geblieben. Den politischen Parteien, ihren Leidenschaften und Ambitionen ganz und gar fremd, gehöre ich der einzigen (leider noch zu gründenden) Partei an, welche meiner Meinung nach das Land zu regieren und zu retten berufen wäre. Ich meine jene gesellschaftliche Partei, welche alle Anderen unter der Fahne der rechtschaffenen Leute und unter der Regierungsform, welche die Ereignisse geschaffen haben, versöhnen und zum Kampfe aufs Aeußerste gegen die Männer der Begierde und Anarchie vereinigen sollte. In diesem Sinne hätte ich gewünscht, daß die Religion mit dem Geiste des Opfers, welcher ihr einen so erhabenen Charakter verleiht, die Grundlage der Reform der nationalen Erziehung und der öffentlichen Sitten gewesen wäre, daß das Werk der Heeresorganisation zugleich unsere soziale Wiedergeburt bedeutet hätte und daß das Land, statt unter der Eingebung der Parteiwuth und oft auch nur des persönlichen Hasses die verantwortlichen Urheber des Unglücks, von dem es betroffen worden ist, zu suchen, sich — wie dies in der That der Fall — selbst dafür verantwortlich erklärt und diese feierliche Erklärung zum Ausgangspunkte einer neuen Aera der sittlichen Größe, der Wahrheit und Gerechtigkeit, wie der Versöhnung und des Friedens gemacht hätte. Diese Anschauungen sind nicht durchgedrungen. Durch die Ereignisse in meinen Kräften erschöpft u. s. w.

Ueber die bereits erwähnten Insulten des Obersten vom 101. Linienregimente und die daran geknüpften Erörterungen enthält das „Journal officiel" folgende Note:

Seit einigen Tagen haben mehrere Blätter („Radical", „Corsaire", „Rappel") die öffentliche Meinung gegen einen ehrenwerthen höheren Offizier der Armee aufzustacheln gesucht, indem sie über einen Vorgang, der sich am 18. v. M. in Curbevoie zugetragen hat, in ganz ungetreuer Weise berichteten. Es ergiebt sich aus einer Enquête, in welcher nicht nur die Nächstbetheiligten, sondern auch die von jenen Blättern selbst angeführten Zeugen vernommen worden sind: 1) Daß der Oberst vom 101. Regiment und die Offiziere, welche ihn begleiteten, der Gegenstand einer groben Insulte Seitens eines Individuums gewesen sind, welches dieser Oberoffizier in seiner gerechten Entrüstung züchtigen zu sollen geglaubt hat. 2) Daß der Beschwerdeführer und seine Frau anerkennen, nicht aus eigenem Antriebe, sondern von verschiedenen Personen gedrängt, ihre Klage bei dem Prokurator der Republik eingereicht zu haben, dies jetzt lebhaft bedauern und ihre Klage gern zurückziehen. 3) Daß alle von den Blättern angerufenen Zeugen erklärt haben, sie hätten nur aus Gefälligkeit und ohne von dem Inhalt der Klage weiter Kenntniß zu nehmen, ihre Unterschrift unter dieselbe gesetzt, weil man ihnen gesagt hätte, daß dies dem Kläger von Nutzen sein könnte. Die Würdigung dieser Handlungsweise der Blätter muß dem Publikum überlassen bleiben.

Nach Berichten aus Algerien herrscht dort gegenwärtig eine gewisse Aufregung. Die Bewohner der Kolonie wollen nämlich verlangen, daß Algerien eine selbstständige Verwaltung erhalte, daß die Angelegenheiten von einem Regierungsrath, dem Generalräthe zur Seite stehen, geleitet werden.

Das sechste Kriesgericht verhandelte am 5. gegen Maljournal, Mitglied des Zentral-Komites und Generalstabschef des Revolutions-General Bergeret. In der letzteren Eigenschaft befand sich der Angeklagte am 22. März v. J. bei seinen Truppen auf dem Vendome-Platz, als diese die unbewaffnete Kundgebung der Ordnungsfreunde mit einem Kugelregen empfingen; er erhielt bei dieser Gelegenheit sogar aus Versehen selbst einen Schuß in das rechte Bein und ist noch heute von seiner Wunde nicht geheilt. Die Anklage behauptet, daß Maljournal in seiner hervorragenden Stellung als Mitglied des Zentral-Komites und Chef des Generalstabs die Hauptverantwortlichkeit an diesem Massacre trage, wahrscheinlich sogar das Signal dazu gegeben habe. Die Beweisaufnahme kommt indeß diesen Aufstellungen nicht zu Hilfe; es wird mit ziemlicher Gewißheit festgestellt, daß an jenem Tage ein Befehl zu feuern überhaupt nicht gegeben worden und das Gemetzel aus der Initiative einiger fanatischen Föderirten hervorgegangen ist. In Folge dessen wurde Maljournal nur der Theilnahme an dem Aufstande für schuldig erkannt und im Hinblick auf seine Jugend und sein menschenfreundliches Verhalten in den Ambulanzen zur einfachen Deportation verurtheilt.

Am 5. früh kam es in La Chapelle zwischen drei Deutschen und drei Franzosen zu einer großen Schlägerei. Alsbald wurden die Messer gebraucht und Einer blieb auf dem Platze. Der Hauptthäter wurde auf dem Straßburger Bahnhofe verhaftet.

Das „Memorial Diplomatique" versichert, daß das Syndikat der französischen Badeorte in Versailles ein günstiges Gehör gefunden habe für seinen Antrag, in den Badeorten Spielsäle nach Art der der rheinischen Bäder zu errichten. Es wäre die Erlaubniß dazu ertheilt worden, jedoch unter ganz speziellen strengen Reglements. Das allgemeine Gesetz gegen das Hazardspiel solle vorläufig nicht geändert werden. Die „France" macht zu dieser Nachricht die Bemerkung, sie hange mit Umtrieben zusammen, die auf die Herstellung der Spielhöllen überhaupt abziele, und meint, man solle doch ein- für allemal diesen verderblichen Bestrebungen ein Ende machen. Frankreich sei schon tief gesunken, als daß man es auch noch zur Spielhölle von Europa machen sollte.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Der nordamerikanische General-Konsul in Bukarest, Peixotto, ist Israelit. Daß die rumänische Regierung sich im diplomatischen Corps einen „solchen Juden par excellence" gefallen läßt und sogar von ihm in der Judenfrage guten Rath annehmen soll, das ist in den Augen des „Romanul", des Organs von Bratiano und Konsorten, eine „freche Beschimpfung der Nation". Peixotto hatte sich nämlich „erfrecht", in einer am 6. Oktober v. J. nach Washington gerichteten, jetzt amtlich bekannt gewordenen Depesche zu bemerken:

In Bezug auf die Judenverfolgungen freue ich mich sagen zu können, daß das Vorgehen unserer Regierung bis jetzt den moralischen Einfluß ausgeübt hat, den man von meiner Ernennung zum und meiner Annahme des Postens erhoffte. Wenn es auch unmöglich gewesen ist, die planmäßig meist zu politischen Zwecken und in einigen Fällen zu Zwecken des Raubes angefachten Vorurtheile zu zügeln, so ist doch jeder Versuch offener Gewaltthätigkeit prompt unterdrückt und sind wirksame Maßregeln Behufs Verhinderung von Unheil getroffen worden. Das gegenwärtige Kabinet Sr. Hoheit des Fürsten ist in voller Uebereinstimmung mit seinen humanen und erleuchteten Gefühlen, während zugleich keine frühere Legislative so bestimmte Würdigung einer Frage an den Tag gelegt hat, welche die moralischen und materiellen Interessen des Landes in ihren Lebensnerven angreift.

Asien.

Die japanische Regierung hat beschlossen, eine medizinische Schule zu gründen und für diesen Zweck die Stadt Mijako (oder Kioto), die Residenz des Mikado, ausersehen, woselbst eine vollständige Anstalt nebst Klinik nach dem Muster der Leipziger errichtet werden soll. Die Regierung wies ihren Agenten in Deutschland an, zum Direktor der ganzen Anstalt einen deutschen Arzt zu engagiren, dessen Qualifikationen und Pflichten sie mit größter Genauigkeit definirte. Die Wahl fiel auf Dr. Junker, einen wiener Arzt, der während des deutsch-französischen Krieges im deutschen Hospital in Saarbrücken thätig war.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. Juli.

— Zur Ausführung der Vorschriften der Aichordnung vom 16. Juli 1869 ist nunmehr seitens der Kaiserlichen Aichungs-Kommission an die sämmtlichen Aichungsbehörden die Weisung ergangen, vom 1. Juli d. J. ab, nur noch solche Gewichte zu aichen und zu stempeln, welche rücksichtlich der Bezeichnung, Form und sonstigen Beschaffenheit den Vorschriften der Aichordnung entsprechen. Die Stücke des bisherigen Landesgewichts, (sog. Zollgewichte) welche vor dem 1. Juli bei einem Aichungsamte revidirt und mit dem neuen Stempelzeichen beglaubigt sind, dürfen bis auf Weiteres unbeschränkt fortbenutzt werden. Diejenigen zuläßigbleibenden bisherigen Landesgewichte, welche noch den früheren Landesstempel tragen, müssen dagegen bei der nächsten Veranlassung, bei welcher ihre Berichtigung und Beglaubigung erforderlich würde, außer Verkehr gesetzt werden.

— **Im hiesigen katholischen Lehrerseminar** sind alle 15 Seminaristen, welche sich zur Abiturientenprüfung gemeldet hatten, zurückgewiesen worden, weil sie erwiesener Maßen vor der schriftlichen Prüfung sich die Themata zu den Arbeiten verschafft, und alsdann aus Büchern dieselben abgeschrieben haben. Die weniger Straffälligen, haben zu Michaeli, die übrigen, schwereren Sünder zu Ostern nächsten Jahres die Prüfung noch einmal zu machen. Die Sache kam dadurch heraus, daß bei den meisten Abiturienten besonders die geschichtlichen Arbeiten in auffallender Weise übereinstimmten, und daß mehrere der Abiturienten, welche sonst kein hohes Maß von historischen Kenntnissen besaßen, in den Arbeiten eine Fülle geschichtlichen Wissens an den Tag legten; auch hatten auffallender Weise mehrere derselben, wahrscheinlich in Folge eines Fehlers in der Abschrift, der sich weiter fortpflanzte, die große Völkerschlacht bei Leipzig die Schlacht bei Liegnitz genannt! Indem man nun Denjenigen, welche ein reumüthiges Bekenntniß ablegen würden, eine gelindere Buße zusicherte, gestanden 5 der jungen Leute, daß sie mit weiblicher Hilfe die Aufgaben herausbekommen hätten, indem sie die weiblichen Angehörigen mehrerer Lehrer zu bewegen gewußt, ihnen dieselben auszuhändigen. Selbstverständlich haben die Damen keine Ahnung davon gehabt, zu welchem Zwecke die jungen Leute Gebrauch davon machen würden.

— **Das Monstre-Konzert**, welches gestern zum Besten der Pensions-Zuschußkasse der Musikmeister des deutschen Heeres und deren Wittwen und Waisen im Lambertschen Garten stattfand, erfreute sich bei der prachtvollen Witterung eines außerordentlich zahlreichen Besuchs. Im ersten Theile des Konzerts spielte nur die Kapelle des 6. Infanterie-Jegiments, und zeichneten sich unter den aufgeführten Piecen vornemlich die Ouvertüre zur Reissiger'schen Oper: „Die Felsenmühle", eine Arie für Oboe von Maza, und ein Morceau d'Ensemble nebst Finale des 1. Akts aus der Meyerbeer'schen „Afrikanerin" aus. Im 2. Theile spielten alsdann die Kapellen des 37. und des 46. Infanterie-Regimemts zusammen, und sind unter den gespielten Piecen besonders eine Ouvertüre zur Lachner'schen Kantate: Die vier Menschenalter, und eine Fantasie aus Meyerbeers: „Hugenotten" hervorzuheben. Der 3. Theil brachte ein Zusammenwirken sämmtlicher drei Musikchöre. Besonderes Interesse erregte von den 5 gespielten Piecen der Wagner'sche Kaisermarsch, der hier zum ersten Male in seiner gewaltigen Tonfülle zu voller Geltung kam.

— **Personalveränderungen in der Armee.** v. Fabert, Oberst, aggreg. dem Magdeburg. Feld-Art. Regt. Nr. 4, zum Kommdr. des Schles. Fest. Art. Regts. Nr. 6 ernannt. Wendt, Hauptm. und Battr. Chef von der 5. Artill. Brigade, zum überzählig. Major befördert. v. Salviati, Oberst und Chef des Gen. Stabes VII. Armeecorps, unter Versetzung zu den Offiz. von der Armee mit der Uniform des Gen. Stabes, nach Württemberg, Behufs Verwendung als Kommandeur einer Kavall. Brig., v. Hertzberg, Oberst und Kommdr. des 6. Rhein. Inf. Regts. Nr. 68, v. Flatow, Oberst und Kommdr. des 3. Brandenburg. Inf. Regts. Nr. 20, unter Verleihung des Ranges als Brig. Kommdr. und unter Versetzung zu den Offiz. von der Armee mit der Uniform der betreffenden Regimenter, nach Württemberg, Behufs Verwendung als Brig. Kommandeure daselbst, — kommandirt. v. Linsingen, Oberst und Kommdr. des 3. Garde-Regts. z. F., unter Stellung à la suite dieses Regts., zum Kommdr. der 12. Inf. Brig., v. Thile, Oberst und Chef des Gen. Stabes IV. Armeecorps, zum Kommdr. des 3. Garde-Regts. zu Fuß ernannt. Nagel, Loß, Militäranwärter, als Proviantamts-Assist. resp. in Glogau und Posen angestellt. Gervais, Intendant. Rath vom V. zum I. Armeecorps, Münzer, Intendantur-Assessor vom VIII zum V. Armeecorps — versetzt. Mohaupt, Zahlm. beim 3. Bat. Westph. Füs. Regts. Nr. 37, zum Niederschles. Fest. Art. Regt. Nr. 5 versetzt. Gorkow, früher Zahlm. beim 2. Bat. 8. Brandenburg. Inf. Regts. Nr. 64 (Prinz Friedrich Karl von Preußen), die Zahlmeisterstelle beim 3. Bat. Westph. Füs. Regts. Nr. 37 definitiv übertragen.

— **Diebstähle.** Vor einigen Tagen wurde eine Jahrmarktsbude auf dem Alten Markt erbrochen und daraus eine Anzahl von Galanteriewaaren gestohlen. Es ist gelungen, die Diebe in der Pereon zweier junger Taugenichtse zu ermitteln und zu verhaften. — Ein bereits mehrfach bestraftes Subjekt wurde am Montage bei Verkauf einer bedeutenden Anzahl werthvoller Topfgewächse polizeilich angehalten und überführt, daß er dieselben am Sonntage auf dem Städtchen mittelst Einbruchs in ein dortiges Gewächshaus acquirirt habe. — Einem Dienstmädchen wurde auf dem Alten Markt aus der Kleidertasche ein Portemonnaie mit 4 Thlr. gestohlen. — Einer Posthaltersfrau in Zerkow ist am Sonntage mittelst Einbruchs eine Kassette entwendet worden, in welcher 1325 Thlr. enthalten waren, davon 11 Kassenanweisungen à 100 Thlr., 1 zu 25 Thlr. und 200 Thlr. in Courant. — Einem Handelsmann in Rogasen wurde am Sonntage ein werthvoller Damenschmuck nebst drei Braunschweigischen Prämienloose gestohlen. — Sonntag Abends bot einem Handelsmann auf der Breitenstraße ein Kerl einen Handwagen znm Verkaufe an, und zwar zu so billigem Preise, daß der Handelsmann Verdacht schöpfte und den Verkäufer nach Stand und Namen fragte. Der Befragte hatte darauf nichts Eiligeres zu thun, als weiteren Recherchen sich durch die Flucht zu entziehen. Der Besitzer des Handwagens hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet. — Einem Restaurateur wurde vor einigen Tagen dessen fetter Hund gestohlen. — Dienstag früh wurde einem Herrn vor der Billet-Ausgabe auf dem Oberschlesischen Bahnhofe aus der geöffneten Geldtasche, während er ein Billet lösen wollte, ein 25-Thaler-Schein gestohlen.

— **Auf dem Oberschlesischen Bahnhof** ist seit gestern ein zweiter Schalter zur Billet-Ausgabe für die Posen-Bromberger Bahn eingerichtet worden.

— **Ueberfahren** wurde am Montage an der Ecke der Allerheiligen- und Gr. Gerberstraße ein zweijähriges Kind von einem in aller Eile dahin sausenden Fuhrwerke des Fleischermeisters K.

— **Am Apellationsgerichtsgebäude** über dem Kratochwillschen Neubau hat sich an der Front nach der Friedrichsstr. neuerdings ein beträchtlicher Riß gezeigt, welcher von den Fundamenten sich fast bis zum Dache erstreckt, und unterhalb einen Zoll breit ist Doch wird von anderer Seite behauptet, daß dieser Riß bereits vorhanden gewesen, und sich vielleicht nur erweitert habe. Eine Kommission ist schon zweimal an Ort und Stelle gewesen, um die etwa erforderlichen Sicherungsmaßregeln anzuordnen. Der andere Riß nach dem Hauptgebäude des Appellationsgerichtes hin, welcher schon vor einigen Wochen sichtbar wurde, scheint sich seitdem ein wenig erweitert zu haben, da in neuester Zeit die darüber geklebten Papierstreifen zum Theil gerissen sind. Doch ist unterdessen der außerordentlich solide ausgeführte Kratochwillsche Bau bereits so weit vorgeschritten, daß eine Gefährdung des Appellationsgerichtsgebäudes wohl durchaus nicht zu fürchten ist.

— **Arbeiterstrike.** 200 Arbeiter, welche bisher vor dem Berliner Thore von dem Bauunternehmer Herrn Reimer mit Erdarbeiten beschäftigt wurden, haben heute 8 Uhr Morgens ihre Arbeit eingestellt, indem ihrem Verlangen nach einer Lohnerhöhung um 20 Prozent (von 1 Sgr. 3 Pf. auf 1 Sgr. 6 Pf. pro Mann und Lowry) nicht nachgegeben wurde. Schon machten sie Miene, eine Speisebude zu demoliren, da ihnen dort keine Speisen verabfolgt wurden; doch begnügten sie sich mit einigen Steinwürfen gegen die Bude.

— **Am Friedrich-Wilhelmsgymnasium** haben kurz vor Beginn der Sommerferien sämmtliche Lehrer, entsprechend dem Normaletat, für die Zeit vom 1. Januar d. J. ab nachträglich die Gehaltserhöhungen ausgezahlt erhalten. Diese Erhöhungen betragen jährlich für den ältesten Professor 200 Thlr., für die nächsten je 150, für die anderen Lehrer je 100 Thlr.

— **Wegen Umgehung der Militärpflicht** durch unerlaubtes Auswandern sind vom Kreisgericht zu Ostrowo verurtheilt und werden verfolgt 32 Personen, vorgeladen werden zu Kempen 30, von dem zu Ostrowo 16, von dem zu Posen 21.

— **Personalnotizen.** Die provisorischen Lehrer Anders an der kath. Schule in Nikelskowo, Kr. Chodziesen und Rynski an der kath. Schule in Lobsens, Kr. Wirsitz, sind nunmehr in ihrem Amte definitiv bestätigt worden.

— **Ein Anstreicher** drang am Montage in die Wohnung eines Malers, von welchem er beschäftigt worden war, und forderte von dessen Frau eine Summe Geldes, unter dem Vorgeben, deren Mann schulde ihm diesen Betrag für Arbeit. Die Frau forderte ihn auf, zu kommen, wenn ihr Mann zu Hause sei, und wies schließlich dem Zudringlichen die Thür. Kaum war sie aber hinausgetreten, so erhielt sie von dem Anstreicher mittelst eines sogenannten Todtschlägers mehrere Hiebe über den Kopf, so daß sie bewußtlos zu Boden sank.

— **In Betr. der Mittelschule** zu Bromberg hat der Herr Kultusminister verfügt, daß die Lehrer dieser Anstalt in Bezug auf Gehaltserhöhungen gleich zu erachten seien den Lehrern an der Vorbereitungsschulen der Gymnasien. Da nun die drei Lehrer an der Vorbereitungsschule des hiesigen Gymnasiums von 550 auf 650, von 500 auf 600, und von 450 auf 550 Thlr. im Gehalt erhöht worden sind, so wird, wie verlautet, unter den Lehrern der hiesigen Mittelschule der durch die Zeitverhältnisse wohl ganz gerechtfertigte Wunsch rege, daß jene Ministerialverfügung auch auf sie ausgedehnt und ihnen eine Gehaltserhöhung von 20 pCt. bewilligt werden möge.

— **An der Simultan-Knabenschule** haben von den dort angestellten Lehrern zum 1. Oktober d. J. zwei gekündigt. Der eine derselben, Herr Marschalek, ein evangelischer Pole, erhält eine Anstellung an der hiesigen Taubstummenanstalt, der andere, Herr Klatt, wird an die Vorbereitungsschule des Gymnasiums zu Schneidemühl versetzt. Also auch an dieser Anstalt dieselbe Erscheinung, wie bei der Realschule, zahlreiche Kündigungen seitens der Lehrer. Die städtischen Behörden werden wohl in Erwägung zu ziehen haben, auf welche Weise diesem Uebelstande abzuhelfen ist.

— **Polizeiliche Mittheilung.** Gefunden 1 Sack, enthaltend: Schnupftabak, Salz, Stärke, weißen Zwirn, mehrere Zitronen, ein Stück Zeug und Papier; ein Notizbuch; ein Sonnenschirm. Zugelaufen ein Schwein bei Arbeiter Haenisch, Königsstraße Nr. 10.

Neustadt b. P., 7. Juli. [Zum Straßenraub.] Den Bericht in Nr. 308 der Posener Zeitung in Betreff des hier stattgefundenen Straßenraubes ergänzen wir dahin, daß eine Kommission des K. Kreisgerichts zu Grätz hier gewesen um den Thatbestand an Ort und Stelle aufzunehmen. Wie wir hören ist Straßenraub nicht angenommen worden, da es keine Landstraße war, auf welcher der Gewaltakt vorgenommen wurde; der Prozeß wird nur wegen Raubs und damit verbundener Mißhandlung eines Menschen eingeleitet werden. Die beiden Verbrecher sind bereits vorgestern nach Grätz transportirt worden.

i. **Meseritz**, 8. Juli. [Das Sängerfest in Schwiebus] rückt immer näher heran. Am 22. und 23. d. M. soll es abgehalten werden. Es verspricht ein großartiges Fest zu werden, zu welchem bereits in umfassendster Weise Vorbereitungen getroffen worden sind. Eine besondere Sängerhalle, 1500 bis 2000 Plätze enthaltend, wird schon aufgestellt; die Restaurationen beginnt man zu bauen. Ueber 400 Sänger sind zur Betheiligung an den Aufführungen angemeldet, denen die Bürgerschaft bereitwilligst Quartiere unentgeltlich darbietet.

⊙ **Ostrowo**, 8. Juli. [Landwehrverein.] Gestern beging der hiesige Landwehrverein, der gegenwärtig bereits an 300 Mitglieder zählt, sein Stiftungsfest und gleichzeitig die Uebernahme der ihm von dem Kaiser geschenkten Fahne, die an das Landrathsamt geschickt worden war. Um 1 Uhr Nachm. trat der Verein auf seinem Sammelplatze am Breslauer Thor an, woselbst der Vorsitzende des Vereins, Herr Kreisgerichtsrath Krause, eine Ansprache hielt und auf die Bedeutung des Tages hinwies. Gegen 2 Uhr rückte der Zug unter Trommelschlag und dem Vorantritt eines formirten und mit Büchsen versehenen Schützencorps vor das Rathhaus, wo er von dem Landrath Herrn von Dallwitz, sämmtlichen Offizieren der hiesigen Garnison und des Bezirkskommandos, dem Magistrat und den Stadtverordneten so wie von den Spitzen der Behörden, des Gymnasiums, der Geistlichkeit 2c. empfangen wurden. Nachdem der Landrath Herr v. Dallwitz auf den Werth hingewiesen, der für den Verein in dem Kaiserlichen Geschenk enthalten sei, brachte er ein Hoch auf den Kaiser aus, in das alle laut einstimmten, und übergab hierauf dem Verein die geschmackvoll ausgestattete Fahne. Die drei ältesten Veteranen aus dem Vereine, Gymnasialpedell Piorek, pens. Steueraufseher Lange und Exekutor Bräuer nahmen dieselbe in Empfang. Nach erfolgter Paradeaufstellung und Vorbeimarsch rückte der Zug mit Musik und unter zahlloser Begleitung aus der Stadt nach Szczyglicka, wo sich in Folge der allgemeinen Betheiligung das Fest zu einem wirklichen Volksfeste gestaltete. Unter Tanz, Gesang und anderen harmlosen Belustigungen, deren Schluß ein Feuerwerk bildete, verlief die Zeit bis halb 10 Uhr, wo der Rückmarsch angetreten wurde. Nachdem die Fahne in der Be-

(Fortsetzung in der Beilage.)

hausung des Herrn Vorsitzenden abgestellt und von diesem ein Hoch auf den Verein ausgebracht worden, gingen die Festtheilnehmer in derselben ruhigen und würdevollen Haltung, welche durch die ganze Dauer des vom schönsten Wetter begünstigten Festes beobachtet und in keinerlei Weise gestört worden war, auseinander. Nach Ankunft auf dem Festplatze hatte noch das Vorstandsmitglied Herr Rechtsanwalt Noll eine Ansprache gehalten und dabei ein Hoch auf das kaiserliche Haus ausgebracht.

// **Pleschen,** 7. Juli. [Verkauf. Dekanats-Konferenz.] Das vom verstorbenen Grafen v. Taczanowski in der Vorstadt Malinie hierselbst erbaute Kreislazarethgebäude wurde am 1. d. M. von den Erben im Wege der freiwilligen Subhastation an hiesiger Gerichtsstelle meistbietend verkauft. Käufer blieb der Majoratsherr Anton v. Taczanowski auf Taczanow und wurde ihm für 3301 Thlr. der Zuschlag ertheilt. Wie erzählt wird will der Käufer das Gebäude wohlthätigen Zwecken widmen. — In der vergangenen Donnerstag in der hiesigen kath. Stadtschule abgehaltenen Dekanats-Konferenz hielt Hr. Lehrer Wlodarki (Pleschen) eine praktische Lehrprobe über Schreiblesemethode, Lehrer Wisniewski (Pleschen) las eine Abhandlung über die Aufrechthaltung der Ordnung in der Volksschule und Lehrer Krawczynski (Rzegocin) eine Abhandlung über die Erziehung der Kinder zum Gehorsam und zur Demuth vor. Beide Abhandlungen wurden in polnischer Sprache vorgetragen. An der Konferenz betheiligten sich ca. 30 Lehrer und 6 Schulinspektoren. Nach Beendigung derselben vereinigten sich die Lehrer zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen und ließen ihre Schulinspektoren durch eine Deputation zu demselben pflichtschuldigst einladen. Die Geladenen lehnten aber eine Betheiligung von ihrer Seite unter dem Vorwande ab, daß sie nicht kommen könnten, weil in jüngster Zeit zwischen ihnen und den Lehrern Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten wären.

σ **Schroda,** 8. Juli. [Tolle Hunde. Stiftung. Schafe. Druckerei.] Im hiesigen Kreise zeigen sich hier und da der Tollwuth verdächtige Hunde, weshalb die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden sind. — Auch hier ist ein Zweig-Verein der Kaiser-Wilhelm-Stiftung, der von seinen Mitgliedern Beiträge, permanente und freiwillige erhält und damit statutenmäßig verfährt. — Seit acht Tagen verweilen hier und an anderen Orten des Kreises fremde Viehhändler aus Schlesien, Sachsen und Brandenburg, welche namentlich viel Schafvieh (Schöpse und Bracken) aufkaufen und nicht nur bedeutende Heerden an sich bringen und zur Eisenbahn spediren, sondern auch noch später successive solche sich nachkommen lassen. Auf diese Art steigern sich hier und in umliegenden Städten die Fleischpreise immer mehr. — Die erste Buchdruckerei legte hierselbst ein gewisser Ehrlich vor ca. 20 Jahren an, derselbe hatte jedoch nur kurze Zeit bestanden und erst nach einigen Jahren kam hierher Beneck, allein die Pleschener und so nahe Posener Konkurrenz nöthigten ihn nach Schrimm zu verziehen; nun blieb Schroda Jahre lang ohne Druckerei, bis endlich wiederum die Adele Emmerich hierselbst im Jahre 1870 eine Druckerei errichtete, allein schon am 1. Juli 1871 trat sie solche dem Herrn Qual ab, welcher dieselbe nunmehr auch wiederum am 1. Juli d. J. dem Herrn Louis Rubin käuflich überlassen hat. Hauptsächlich dreierlei Gründe lassen wohl hier eine Druckerei nicht gut zum Gedeihen kommen, nämlich zu kleines Betriebs-Kapital, die Konkurrenz in Pleschen, Schrimm und des nahe liegenden Posens, so wie das Nichtzutrauen des Publikums zu dem Institut 2c. 2c., wenngleich Herr Qual recht hübsche Arbeiten geliefert hat und sich Mühe gab, allen Ansprüchen zu genügen, die man an ihn stellte, und wenngleich hier eine solche Anlage als nothwendig erscheinen läßt.

Σ **Schwerin a. W.,** 7. Juni [Palleske.] Am 4. hat hier Herr E. Palleske unter großer Betheiligung — es waren c. 130 Personen zugegen — und mit vielem Beifall eine Vorlesung gehalten. Er trug vor Szenen aus Schillers „Tell", Kapitel aus „Hanne Nüte" von Fritz Reuter, Göthe's „Erlkönig", Humoresken von Fritz Reuter, Szenen aus Shakespeare's „Heinrich IV".

XX **Czarnikau,** 8. Juli. [Remonte-Kommandos. Bernstein. Synagoge.] Gestern hielten hier die Remonte-Kommandos vom 1. Hessischen Husaren-Regiment No. 13 und vom 2. Husaren-Regiment Nr. 14 Ruhetag. Beide Kommandos gehen von hier nach Wirsitz um auf dem dort abzuhaltenden Remonte-Markt die für ihre resp. Regimenter erforderlichen Pferde anzukaufen. Von dem Kommando des zuerst genannten Regiments hatte ein Mann das Unglück, im dritten Marschquartier hinter Kassel, der Garnisonstadt des Regiments, beim Baden seines Pferdes zu ertrinken. — Vor einigen Tagen fand ein Landmann in einer am Fuße der Pianowker Berge von dem Regen ausgespülten und von dem Berge herabgeschwemmten Sand ausgefüllten Schlucht ein ziemlich großes Stück Bernstein von schönster Farbe. Es würde diese Thatsache an und für sich kaum der Erwähnung werth sein, wenn nicht eben durch dieselbe wieder der Beweis geliefert würde, daß die hierorts allgemein verbreitete Ansicht; Bernstein sei nur in den niedrig gelegenen torfreichen Territorien des Netzthals zu suchen, eine ganz irrige ist. Dem Schreiber dieses sind vielmehr 2 Fälle bekannt, in welchen je ein Stück Bernstein von 12 resp. 18 Thlr. Werth auf hoch gelegenen sandigen Stellen gefunden ist. Thatsache ist, daß in unserer Gegend viel Bernstein vorhanden ist, und würde es sich wahrhaft verlohnen, wenn sich einer oder der andere unserer doch sonst sehr industriellen Besitzer dazu entschließen wollte, die Gewinnung des Bernsteins durch sachkundige Fachmänner betreiben zu lassen. — Die hiesige Synagoge muß auf jeden Fremden, der mit den hiesigen Verhältnissen eben nicht bekannt ist, den Eindruck machen, als sei unsere jüdische Gemeinde nicht eines Groschens Herr. Es ist in der That im höchsten Grade unangenehm, das auf einem freien Platze erbaute Gebäude in seiner jetzigen Verfassung täglich vor Augen haben zu müssen. Der Regen und Wind haben den durch die Länge der Zeit mürbe und morsch gemachten Kalk von den Wänden heruntergepeitscht, so daß die Balken und Steine zu Tage liegen und dem ganzen Hause eher das Aussehen eines herrenlosen Gebäudes, als des einer reichen Gemeinde gehörigen Gotteshauses verleihen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

— d. **Ludwig van Beethoven.** Ein musikalisches Charakterbild von Mensch. Die Beethoven-Literatur wird durch das allerdings noch nicht vollendete, große, treffliche Werk von Thayer eigentlich einen Abschluß erhalten. Aber mit Freuden werden immer Erscheinungen begrüßt werden, die, wie das vorliegende Werk auch im kleineren Rahmen dem Edlen und Hohen, das wir in Beethoven verehren, ein Denkmal setzen. Der Verfasser hat sich nicht die Aufgabe gestellt, dem Meister ein bis in die kleinsten Details ausmedaillirtes Monument zu setzen, oder die feinen Fäden einzeln auseinander zu ziehen, die den Reichthum seiner Schöpfungen durchspinnen, — sondern er zeichnet in kurzen, aber wohlgetroffenen Zügen ein Bild des großen Mannes, das vornehmlich den großsinnigen, hochherzigen Charakter des Menschen und die Bedeutung des Künstlers vom rein ästhetischen Standpunkte aus schildern will. Die vortreffliche Sprache, die klare und übersichtliche Bewältigung des gut ausgewählten Stoffes, die hingebende Begeisterung, welche warm und frisch in die Sache hineindringt — empfehlen das Werk nicht allein als interressante Lektüre, sondern sind dazu geeignet, innere Klarheit zu schaffen, und die tiefere Empfänglichkeit für das künstlerisch Schöne und Wahre zu erwecken. Das Werk wird namentlich auch dem gebildeten Laien große Freude und Nutzen gewähren. Daß es sich besonders als sinniges Geschenk eignet, drängt sich bei der schönen äußern Ausstattung (Leuckart, Leipzig) unwillkürlich auf.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.** Die Fragen, welche während der vom 22. bis 29. September l. J. in München stattfindenden 28. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, und zwar in den Plenarsitzungen, zur Berathung gelangen sollen, sind folgende:

1) Die Zusammenlegung der Grundstücke ist in vielen Ländern Deutschlands zum großen Segen der Landwirthschaft durchgeführt worden. Wir lassen sich die Schwierigkeiten, welche der Zusammenlegung entgegenstehen, in Ländern mit sehr weitgehender Parzellirung der Güter und sehr wechselnder Bodenbeschaffenheit nach den bisher gemachten Erfahrungen am Erfolgreichsten überwinden? 2) Der Zustand der Pferdezucht in Deutschland und die Mittel zur Förderung derselben? 3) Welche Einrichtungen haben sich bisher vorzugsweise bewährt, um die aus der Volksschule entlassene männliche, bäuerliche Jugend weiter zu bilden und mit den für ihren künftigen landwirthschaftlichen Beruf nöthigen Kenntnissen zu versehen? 4) Lassen sich weitere Lohnsysteme als die bisher üblich gewesenen und läßt sich insbesondere die Antheils-Wirthschaft den ländlichen Arbeitern gegenüber durchführen? 5) Nach welchen Rücksichten wird man am Besten das Verhältniß der Viehhandlung zum Ackerbau zu reguliren haben? 6) Erfahrungen über das Selfgovernment in den österreichischen Alpenländern. Vortheile und Schattenseiten. Ist es den nicht österreichischen Alpenländern zu empfehlen, dasselbe bei ihnen ebenfalls zur Geltung zu bringen und innerhalb welcher Grenzen wäre es anzustreben?

Für die Sektionssitzungen sind 89 Fragen zur Brathung bestimmt, und zwar: für die Sektion für die Acker- und Wiesenbau 8, Sektion für Viehzucht 9, Sektion für Forstwirthschaft 13, Sektion für technische Gewerbe 8, Sektion für Volkswirthschaft 9, Sektion für Obst- Garten- und Weinbau 20, Sektion für Hopfenbau 7, Sektion für Bienen- und Fischzucht 7 und Sektion für Kulturtechnik 8 Fragen.

Vermischtes.

* **Statistische Zusammenstellung** der Bevölkerungsbewegung von Berlin in den ersten 26 Wochen 1872. In dem Zeitraum vom 29. Dezember 1871 bis einschl. 27. Juni 1872 sind nach den von der Polizei gemachten Veröffentlichungen in Berlin:

	männl.	weibl.	zusammen
geboren	9,218	8,691	17,909
von außerhalb zugezogen	43,163	19,024	62,187
			80,096
verstorben	7,458	6,622	14 080
verzogen	26,360	13,382	39,742
			53,822

Der Ueberschuß der Geburten und Angezogenen über die Verstorbenen und Ausgewanderten beträgt also für das erste Halbjahr l. J. 26,274 Personen. Die stärkste Zunahme zeigt die Woche vom 19. bis einschl. 25. April mit 2845 Personen, also mehr als 400 auf einen Tag. Eine Abnahme zeigen dagegen 3 Wochen (29. Dezbr. 1871 bis 4. Januar 1872 mit 224 Personen — 5. bis 11. Januar c. mit 347 Personen und 5. bis 11. April c. mit 885 Personen). Die durchschnittliche Zunahme ergiebt über 1000 Personen wöchentlich.

Im Jahr 1871 ergab sich für den gleichen Zeitraum ein Plus von 29,177 und im Jahre 1870 ein solches von 21,092 Personen. Im Jahre 1871 betrug der Gesammtzuwachs 52,861 und für das l. J. wird sich sehr wahrscheinlich eine fast ebenso hohe Zahl herausstellen.

Keine große Stadt auf der Erde kann mit diesen Zunahmen den Vergleich aushalten und zwar weder verhältnißmäßig noch wirklich. Wenn wir aber einerseits mit berechtigtem Stolz auf das riesige Wachsen der deutschen Kaiserstadt blicken können, so kommt doch unmittelbar uns dabei der beunruhigende Gedanke, daß die Neubauten in Berlin so ganz und gar nicht im Verhältniß zu der ungeheuren Bevölkerungszunahme stehen. Es sind viele Vorschläge gemacht worden, wie der Wohnungsnoth, die täglich dringender wird, abzuhelfen sei, man hat sehr viel gesprochen, möchte man endlich einmal zum Handeln kommen. Sprechen wir es aus: Es fehlen uns vorläufig 5- bis 600 große Wohnhäuser, deren jedes 80—100 Einwohner zu fassen vermag. Gegen diese „Miethskasernen" zu predigen, ist so lange zwecklos, ja schädlich, als man noch nicht im Stande ist, Besseres in genügender Weise zu schaffen. Im Allgemeinen wird die dringende Frage noch viel zu leicht genommen, denn, ohne schwarz sehen zu wollen, kann doch Jeder ermessen, daß große Kalamitäten unausbleiblich sind, wenn nicht bald durchgreifende Hilfe kommt.

(B. A.- u. Fremdenbl)

* **Zu Stein's Sommergästen** in Nassau und Kappenberg gehörte regelmäßig Ernst Moriz Arndt, öfters kam im Sommer auch zu Besuch dorthin der katholische Pfarrer Fey aus Bodendorf an der Ahr, den Stein sehr lieb hatte und der von Arndt als ein „wackerer und frommer" Priester bezeichnet wird. Im Laufe des Gespräches kamen die Drei auch einst (nach den Freiheitskeiegen) auf die Jesuiten. In Arndt's Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein ist der Inhalt dieses Gesprächs wiedergegeben, wie folgt: „Fey hatte sie (die Jesuiten) noch in Bonn gesehen, freute sich, daß sie sich jetzt kuschen und ducken müßten, sie seien eine arge Landplage für die Weltgeistlichkeit gewesen, der arme Pfarrer sei verloren gewesen, auf dessen Rücken sich so ein Jesuitenalp aufgehuckt habe, der habe sich in Aengsten und Aerger damit zu Tode schleppen müssen. Stein brachte den Fey auf das Wort, welches ihr Ordensmeister zur Zeit ihrer Auflösung in den 1770er Jahren zum Papst gesprochen habe: Sint ut sunt, aut non sint, und fuhr sogleich mit heftiger Rede fort: „Sie hatten Recht, aber unser König hat auch Recht, der eine so giftige, natterische Gesellschaft, welche unser Deutschland beinahe ein Jahrhundert mit Aufruhr, Krieg und Mord gefüllt und verwüstet hat, in seinem Lande nicht hausen lassen will. Denn das soll Jeder glauben, der nur ein wenig in die Geschichte dieses Ordens hineingeblickt hat: Erunt, ut fuerunt. Dies offenbaren sie jetzt wieder durch ihre Hetzereien in Frankreich und werden sie allenthalben zeigen, wohin man sie den Fuß setzen läßt. Unser Deutschland kann von ihnen nachsagen: Noch sind an vielen Stellen die Wunden nicht vernarbt, die sie ihm zwischen den Jahren 1570 und 1650 geschlagen haben. Sie verstehen die Natterschlingungen und Umschlingungen und haben Natterzähne."

* **Ein verhängnißvoller Fauteuil.** Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich kürzlich zu Bern, dem klassischen Erzeugungsorte von Schachteln, Zigarrentaschen, Spieldosen und Musikfauteuils. Im vorliegenden Falle handelt es sich um einen Musikfauteuil. Der fragliche Fauteuil war ein Meisterstück seiner Art, man brauchte sich nur auf denselben zu setzen und sofort begann der Stuhl die herrliche Arie aus Rigoletto, la donna e mobile zu spielen. Der Stuhl war Eigenthum eines Kaufmanns, Namens Berchod, der damit seiner Frau ein Geschenk gemacht hatte. Einige Monate hindurch gewährte der Fauteuil der Gattin große Unterhaltung; da erfaßte Hrn. Berchod eine Abscheu vor dem Fauteuil, ohne daß er einen Grund dafür angab. Er ließ ihn daher auf den Boden bringen, den Bitten seiner Frau zum Trotz. Diese, kaum 17 Jahre alt, betrachtete den Fauteuil als ein Spielzeug. Vor etwa acht Tagen benutzte sie die Abwesenheit ihres Mannes, um den Fauteuil in ihr Zimmer bringen zu lassen. Herr Berchod kehrte unerwartet zurück und es entspann sich zwischen den Gatten eine sehr lebhafte Erörterung, hervorgerufen durch den Ungehorsam der jungen Frau. Hr. Berchod gerieth immer mehr in Zorn und versetzte ihr in seiner Raserei endlich mit einer Hacke einen Hieb. Tödtlich verletzt fiel sie rücklings gerade auf den Musikfauteuil, der die Arie aus Rigoletto zu spielen begann. Berchod öffnete nun in seiner Raserei das Fenster und stürzte sich aus demselben in dem Augenblick, als einer seiner Diener ins Zimmer trat. Man brachte den leblosen Körper Berchods wieder ins Zimmer, in dem Augenblick, als der Stuhl gerade den letzten Theil der Arie Verdis spielte.

* **Schloß „Monte Cristo."** Das Schlößchen „Monte-Cristo," das sich A. Dumas aus dem Ertrage seines berühmten Romanes erbaute, ist nun ebenfalls unter den Hammer gekommen, 250,000 Francs hatte der Bau einst gekostet, jetzt war das Ganze für 150,000 Francs. ausgeboten, aber es hat sich kein Käufer gefunden.

* **Ungalantes.** Unter dem Titel „Können Frauen stehen?" hat sich in der „Newyork Tribüne" eine interessante Kontroverse über die allgemeine Sitte, Damen Sitze einzuräumen, entsponnen. Der neueste Beitrag zu der Streitfrage lautet wie folgt: „Frauen können stundenlang, öfters kleine Kinder an der Hand hinter sich herschleppend, vor einem Schaufenster stehen und irgend eine mit den neuesten pariser Moden behangene Figur anschauen oder ohne scheinbare Müdigkeit eine Stunde lang zubringen, um ein oder zwei Pfund künstliche Perlen, Locken 2c. zu arrangiren; sie können in überfüllte Gesellschaften gehen, stundenlang bei bräutlichen Empfängen stehen und bis Mitternacht tanzen. Ich sage, daß eine Frau alles dies und mehr thun kann, und es ist daher seltsam, daß sie in einem Fährboot nicht fünf Minuten lang stehen kann. Möge sie ihre hochabsätzigen Schuhe ausziehen, in der frischen Luft täglich drei bis vier Meilen spazieren gehen oder ihren häuslichen Pflichten ernstlich nachgehen und die Insassen ihres Hauses komfortabel und glücklich machen; möge ihr Kleid derartig sein, daß es nicht ein Dromedar oder ein Kameel aus ihr macht, dann mag sie möglicherweise im Stande sein, in einem Fährboote zu stehen, ohne „allen den physischen Unfähigkeiten, welche maskuline Humanität nicht empfindet," unterworfen zu sein."

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.
In Vertretung: W. Goldbaum.

Angekommene Fremde vom 10. Juli.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufl. Schäffer a. Dresden, Riemer a. Hamburg, Busse a. Berlin, Gutsp. Wedel a. Bromberg, Gutsb. v. Godcki a. Bromberg, Theaterdirektor Kozmian a. Krakau, Cassirer Dułeba a. Krakau, Fabrikant Heinze a. Schlesien, Doktor Schiller a. Glogau, Lehrer Heinrich a. Stuttgard, Kunsthändler Schwarz a. Offenbach, Student Femler a. Breslau, Landrath Hadrich a. Aachen, Rentier Herze u. Frau a. Berlin, Holzhändler Winkler a. Polen, Oberamtmann Lehmann a. Fraustadt, Agent Hoffmann aus Leipzig.

Aufruf
zu
Beiträgen für ein Luther-Denkmal
in Eisleben.

Zu Eisleben, der Heimath des Reformators Dr. Martin Luther, trat den 22. August 1869 ein Verein zusammen, um dem großen deutschen Mann in seiner Geburtsstadt ein Denkmal aus Erz zu errichten. Von allen Seiten in und außer Deutschland trafen bald Beiträge dazu ein, so daß gegenwärtig eine Summe von ohngefähr

9000 Thalern

vorhanden ist. Weitere Unterstützungen sind in Aussicht gestellt.

Die ewig denkwürdigen, glorreichen Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 haben eine Unterbrechung der Sammlungen bewirkt. Das zu Eisleben bestehende Komite des Luther-Denkmal-Vereins wendet sich deshalb von Neuem vertrauensvoll an alle deutschen Männer und die gesammte evangelische Christenheit um Beiträge und neue Sammlungen zu veranstalten, und es hat die feste Zuversicht, daß seine herzliche Bitte nicht ungehört verhallen wird. Es gilt jetzt besonders den Mann zu ehren, der zuerst mit felsenfestem Muth und unerschütterter Ausdauer das Panier des unverfälschten Evangeliums hoch emporhielt, da derselbe Feind, den er in Kraft des Glaubens so kühn und siegreich bekämpfte, gerade jetzt erneute Anstrengungen macht, um namentlich Deutschland abermals in unsägliches Unglück, wie es ihm schon einmal gelungen, zu stürzen.

Darum, deutsche Männer und Ihr, evangelische Christen aller Länder, helfet uns für die Gegenwart und für die kommenden Geschlechter ein Zeugniß abzulegen, daß die Erinnerung an den großen Glaubenshelden und die Dankbarkeit für den edeln Schatz, den er uns errungen, noch ungeschwächt lebendig ist.

Eisleben, den 1. Mai 1872.

Das Comité des Luther-Denkmal-Vereins.

Der Vorsitzende
Fr. Martins, Bürgermeister.

Stellvertreter des Vorsitzenden
Dr. **Gerhardt,** Professor.

Schriftführer
Sommer, Rektor.

Sechste deutsche Turnlehrer-Versammlung zu Darmstadt.

In einer den 6. d. M. stattgefundenen Zusammenkunft Berliner Turnlehrer, welche die deutsche Turnlehrerversammlung zu Darmstadt und das deutsche Turnfest in Bonn zu besuchen gedenken, theilte Dr. Euler das vom Darmstädter Lokalausschuß aufgestellte Programm und die bis jetzt angemeldeten Vorträge mit. Ersteres lautet im Wesentlichen:

Montag den 29.: Empfang der Gäste und gesellige Vereinigung.

Dienstag den 30.: Versammlung im städtischen Turnhause und Begrüßung der Turnlehrer. Hierauf Uebungen einiger Abtheilungen Schüler und Schülerinnen. Um ½11 Uhr Zug nach dem Friedhof und Enthüllung des Denkmals für Ad. Spieß. Um 1 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen. Um 3 Uhr Versammlung im Turnhause. Um 5 Uhr Ausflug nach der Ludwigshöhe.

Mittwoch den 31. Juli: Morgens 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr 2. und 3. Versammlung.

Donnerstag den 1. August: Ausflug in die Bergstraße.

Freitag den 2. August: Gemeinschaftl. Fahrt nach Mainz und Bonn.

Vorträge haben bis jetzt bei Dr. Euler angemeldet:

1) Direktor Dr. Lion: Winke und Wünsche für Turnlehrer.
2) Gymnasiallehrer Küppers: Einfluß der turnerischen Ausbildung auf die Kriegstüchtigkeit.
3) Direktor Dr. Kloß: Ueber das Minimum der turnerischen Ausbildung in der Volksschule und die dafür erforderlichen Lehrmittel.
4) Turnvorsteher Kluge: Die neue Turnhalle des Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin.
5) Rektor Bach: Ueber Schülerturnfahrten.
6) Turnlehrer Mendelssohn: Nicht nur in der Jugend, sondern auch im Alter muß man turnen.
7) Ueber Mädchenturnen.

Es wurde ferner beschlossen, von hier den 25. d. M. Früh über Eisenach (Wartburg) nach Kassel (Wilhelmshöhe) zu fahren. Am 25. und folgende Tage Frankfurt a. M., Heidelberg, Speyer, Worms zu besuchen und am 29. in Darmstadt einzutreffen.

Es wäre erwünscht, daß sich alle Turnlehrer, deren Weg über Berlin führt, zu gemeinsamer Fahrt vereinigten. Preisermäßigung wird erbeten werden. Herr Lehrer Naucke, Elisabethufer 40, hat sich zur Entgegennahme von schleunigst zu machenden Anmeldungen bereit erklärt.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalescière Du Barry von London."

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln, und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden.

Certificat Nr. 71.814.

Crosne, Seine und Oise, Frankreich 24. März 1868.

Herr Richy, Steuereinnehmer, lag an der Schwindsucht auf dem Sterbebette und hatte bereits die letzten Sakramente genommen, weil die ersten Aerzte ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich rieth die Revalescière du Barry zu versuchen, und diese hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder besorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalescière genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeugnisse meinen Namen bei.

Schwester St. Lambert.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 78 Friedrichsstraße; in Posen: Rothe Apotheke **A. Pfuhl**, Neustädter Apotheke zum Aeskulap **G. Brandenburg, Krug & Fabricius, F. Fromm, Jacob Schlesinger Söhne**, in Polnisch-Lissa bei S. A. Scholtz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma: Jul. Schottländer, in Graudenz bei Fritz Engel, Apotheker, in Breslau bei S. G. Schwartz, und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Kleie-Verkauf.

Zum öffentlichen Verkaufe von Roggen, Kleie, Fußmehl, Spreu rc. ist auf

Freitag den 12. Juli c., Vormittags 10 Uhr,

in dem Magazin I. des unterzeichneten Proviant-Amts Termin angesetzt. Es werden auch noch mehrere alte Inventarienstücke, Säcke, sowie eine Parthie alter Faßbände zum Verkaufe gestellt werden. **Bezahlung** ist sogleich zu leisten.

Posen, den 8. Juli 1872.

Königl. Proviant-Amt.

Wagen-Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreisgerichts werde ich

Donnerstag, den 11. und Freitag, den 12. d. M. früh von 9 Uhr ab

auf dem Hofe Wilhelmsstraße Nr. 17 sämmtliche Wagen und Waarenvorräthe der **Fritz Weicherschen Wagenfabrik**, insbesondere elegante ganz und halb verdeckte **Kutschwagen, Brooms, Gigs, Kariolen, Britschken, Planwagen, Schlitten, Wagengestelle**, neue beschlagene und unbeschlagene **Räder, Patent-Axen und Federn Schrauben, Laternen**, ferner sämmtliche **Utensilien einer Schlosser-, Sattler- und Lackir-Werkstatt**, Stangen- und Bandeisen, große Vorräthe von **Lack, Firniß und Farben. Roß- und Rindleder, Lackleder Safian, Plüsche, Seiden-Côteline, Tuch, Rips und Teppiche**, Schnüre, Borten und Quasten, Haken, Schnallen, Ringe rc. ferner **Möbel, Betten und Wäsche** rc. rc. öffentlich versteigern.

Manheimer,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Für Frauen.

Weißer Fluß, selbst ganz veraltet, wird sicher und schnell geheilt durch D. v. d. Velde in Zell a. d. Mosel Lebensalter und sonstige Krankheiten anzugeben. Korrespondenz inkl. Arznei 2 Thaler. (3162.)

Mallachow,

pract. Zahnarzt,
wohnt jetzt
Friedrichsstraße 21.

Syphilis, Hautkrankheiten etc. auch in ganz veralteten Fällen heile ich in meiner Klinik schnell u. sicher ohne Quecks. Dir. ***Harmuth***, Berlin, Prinzenstr. 62.

Dem geehrten reisenden Publikum empfiehlt Unterzeichnete ihr in Bentschen am Markte belegenes neu und comfortable eingerichtetes Hotel (Reinmanns Hotel) und sichert bei prompter Bedienung, gute Weine, gute Küche und die billigsten Preise.

Hochachtungsvoll
C. Reinmann Wwe.

2 Pensionaire finden freundl. Aufn. Näheres Bäckerstraße 14, Parterre, bei Wwe. Nowack.

Dem geehrten Publikum zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir nach dem Tode unseres geliebten Gatten und Vaters unsere Schlosserfabrik unter derselben Firma ferner leiten werden.

Florentina v. Bogdańska
Johann v. Bogdański.

Zur Verladung von Klaftern- und Nutzholz nach Berlin nimmt Schiffer an **Fr. H. Hartmann** in Wronke.

Auf dem Dom. **Owieczki** per Gnesen stehen 150 zur Zucht taugliche **Mutterschafe** zum Verkauf.

Zu kaufen sucht und höchste Preise zahlt für **Juwelen, altes Gold, Silber-Münzen, Alterthümer** (4000)

Eduard Guttentag in Breslau am Rathhause 20/21.

In Freienwalde a./O.

Station der von Neustadt-Eberswalde nach Wriezen führenden Zweigbahn der Berlin-Stettiner Eisenbahn, Badeort mit Eisenquellen im anmuthigsten Theile der märkischen Schweiz, ist vom **15. Juli 1872** ab eine

pneumatische Heil-Anstalt

eröffnet. Diese besteht aus Apparaten zur Einathmung komprimirter atmosphärischer Luft und ist besonders empfehlenswerth bei Asthma und Emphysem der Lungen, sowie bei allen akuten und chronischen Entzündungs Zuständen der Schleimhäute der Respirations-Organe; ferner bei erblicher oder erworbener **Anlage** zur Lungenschwindsucht. Pension ist nicht bei der Anstalt. Anmeldungen direkt an **Dr. Aßmann in Freienwalde a. Oder.**

Geschlechts-krankheiten, Pollutionen, Geschlechtsschwäche, Impotenz, Syphilis, Gonorrhoe und Weissfluss werden in 3 bis 5 Tagen nach einer ganz neuen Cur-Methode in meiner Poli-Klinik gründlich beseitigt. Spezialarzt **Dr. Helmsen**, Berlin, Hegelplatz Nr. 1. Ausw. brieflich. Schon Tausende geheilt

Robert Haupt in Kattowitz

empfiehlt seine einfachen und **doppelten Füllöfen für Koks und Steinkohlen**, ferner **Kochmaschinen** in diversen Größen mit **Keil'scher Sparfeuerung und Eisschränke** (bei denen die Wände zugleich mit Wasser gekühlt werden) zu soliden Preisen. **Kochherdarmaturen** (exkl. Platten) mit **Keil'scher** Sparfeuerung, welche bei jedem **älteren Kochheerde** statt der bisherigen leicht angebracht werden können, offerire zum Preise von 9 Thlr.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Von Hrn. **C. Thust**, Hoflief. Sr. Maj. des Königs, erhielt ich eine grosse Sendung von

Grabdenkmälern,

bestehend in den schönsten **Grabkreuzen, Monumenten, Platten etc.**, die ich ebenso wie **Waschtisch-Aufsätze, Tischplatten, Fliessen etc.** bestens empfehle.

Grabgitter liefere von 20 Sgr. den lfd. Fuss.

Die Haupt-Niederlage von Schlesischem Marmor.

Friedrichsstrasse Nr. 33. **H. Klug.**

Herrn **Moritz Brandt** in **Posen** haben wir den **alleinigen** Verkauf unserer anerkannt besten Heizöfen, **Prof. Dr. Meidingers Patent**, für die **Stadt und Provinz Posen** übertragen.

Eisenwerk Kaiserslautern.

Bezugnehmend auf Obiges sendet Zeichnungen, Prospekte etc. auf Verlangen gratis u. franco

Moritz Brandt,
Markt 55.

Ziegel-Ofen Patent Paul Löff.

Baumeister und Zivil-Ingenieur in Berlin.

Ein neuer Beweis der erheblichen Vortheile dieser Oefen vor allen sogen. Hoffmannschen Ringöfen, deren Patent bekanntlich durch die technischen Beweise des P. Löff aufgehoben ist. Der bei mir aufgeführte Ziegelbrennofen, nach dem patentirten System des Baumeisters Herrn Paul Löff aus Berlin kostet **ungemein wenig** in den Herstellungskosten, brennt vorzüglich gut und habe ich **nie** so gute Ziegelwaare erzielt als in diesem Ofen.

Ich kann daher diesen Brennofen (System Paul Löff) Allen bestens empfehlen.

Halberstadt, den 28. Juni 1872.

Carl Grabow,
Maurermeister.

Himbeersaft täglich frisch von der Presse bei
Adolph Moral.

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der **König Wilhelm-Lotterie 4. Serie**, deren Hauptgewinn **15 000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.) in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Geschlechts-

kranken, namentlich auch durch **Selbstbefleckung im Nerven- und Zeugungs-System Geschwächten**, bietet Hülfe, **reell und sicher, einzig und allein** das Buch:

Dr. Retau's Selbstbewahrung. Mit 27 patol. anatom. Abbild. In demselben ist ein erprobtes, von den **tüchtigsten Aerzten bearbeitetes Heilverfahren** mitgetheilt, dem Unzählige (**allein in den letzten 4 Jahren über 15000**) billige und dauernde Wiederherstellung ihrer **Manneskraft** verdanken. Verlag von **G. Poenick's Schulbuchhandlung** in **Leipzig** und dort, sowie bei

Jos. Jolowicz in Posen

für 1 Thlr. zu bekommen.

Ein ausführlicher Prospekt, der gratis zu haben ist, giebt Aufschluß über Zweck und Erfolg dieses Buches und zeigt, daß nicht durch schwindelhafte, übermäßig theuere Geheimmittel, sondern nur durch ein rationelles Heilverfahren Genesung möglich ist.

(Eingesandt)

So viele Krüppel!

fristen nach den letzten Kriegen ein trauriges Dasein. Viele derart mit den verschiedensten Krankheiten, als unheilbar entlassen, sind durch den Erfinder der **Tannin** (Lohkur) **Carl Dittmann** in **Charlottenburg** fast ohne Fehlschlagen geheilt. Die Kur ist überall anwendbar, für arme Invalide billiger oder frei. Die Staaten könnten durch **diese Kur** viele Pensionen **ersparen**. (3963)

Dr. Vardy's Inject., Fl. 20 Sgr., heilt radikal jed. Ausfluss d Harnorg. Aerztl. Institut, Berlin, Schleuse Nr. 4. Dir. Mix.

Zwei elegante Wohnungen von 5 u. 4 großen Zimmern nebst vielem Zubehör, parterre u. im 1. St. belegen, u. einige kleinere Wohnungen sind vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres **Gr. Gerberstr. 43, parterre rechts.**

Passagier-Beförderung von Hamburg nach New-York

sowie **Quebec, Philadelphia, Baltimore** und **Boston** über andere europäische Zwischenhäfen mit den größten Dampfern der Welt. Expedition jeden Mittwoch und Freitag für **50 Thlr.**, Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr. Kopfgeld. Nur gegen sofortige Einsendung des Handgeldes a Person 10 Thlr. werden noch Plätze reservirt und Aufnahmescheine zugesandt.

Louis Scharlach & Co. Fil.,
concess. Expedienten, **Hamburg, Admiralitätsstr. 12.**
Näh. Auskunft ertheilt Hr. Isidor **Jablonski**, **Posen**, Taubenstr. 4.

1869. Amsterdam.	1869. Pilsen. I. Preis.	1869. Wittenberg.	1871. Eger. I. Preis.	1871. Dresden.

Eine Reihe namhafter Kinderheilanstalten u. Entbindungsinstitute bedient sich des Präparates.

Liebe's Nahrungsmittel in „löslicher" Form,

im Vacuum dargestellt vom Apotheker
J. Paul Liebe in Dresden.

Dieses lieblich schmeckende Präparat giebt durch **einfache** Lösung in lauwarmer Milch und Wasser nach Vorschrift (**ohne das umständliche Kochen**)

die berühmte **Liebig**'sche **Suppe.**

Ersatzmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutarme, Reconvalescenten, Magenleidende, Sieche rc.

Flacons à 300 Gram Inh. mit Anweisung 12 Sgr., in Posen bei Apoth. **Pfuhl.**

Ein früher Tod, oder ein kräftiges Alter!

Die berühmte Schrift „**Der Jugendspiegel**" ist ein wahrhaft nützliches Werkchen. Die Jugend, die Mannheit und das Alter, Alle sollten es lesen. Es enthält nützliche Betrachtungen über die Erhaltung, die Schwäche und die endliche Erschöpfung der Geschlechtstheile für diejenigen, welche an den so erniedrigenden Folgen der Selbstbefleckung und anderer Ausschweifungen leiden. Die eindringlichen Warnungen und die aufrichtigen Belehrungen, die es ertheilt, retteten jährlich Tausende vom sicheren Tode und führen diejenigen auf den rechten Weg, die bisher keine Hilfe finden konnten. Das Büchlein ist für 15 Sgr. und 2 Sgr. zu Rückporto am schnellsten direct vom Verleger ***W. Bernhardi*** in ***Berlin, Simeonstr. 2*** zu beziehen.

Preußischer Kunstverein, Berlin.

Die Ausstellung der im November d. J. unter die Mitglieder zur Verloosung kommenden etwa 700 Oelgemälde, von denen **jedes** Mitglied eins gewinnen muß, ist durch die **zehn ersten Hauptgewinne**, Gemälde namhafter Künstler bereichert worden. — Ferner ist aufgestellt: ein großes, in seiner Komposition, Zeichnung und Farbung vortreffliches Gemälde von **P. Händler**: „**Apostel Paulus** wird als Gefangener von einer römischen Wache unter dem Hauptmann **Julius** nach Rom geführt". — Ausstellung **Dorotheenstraße 31** täglich von 11—3 Uhr. Entree 5 Sgr. Für Mitglieder gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedkarte gratis. — Der Prospekt wird auf Wunsch unentgeltlich übermittelt.

Rhein-Wein

billig und fein, versendet von 40 Liter aufwärts per 160 Liter 65er a Thlr. 60—64, 68er a Thlr. 48—54, Tisch-Wein Thlr. 36—42, Ingelheimer Roth-Wein Thlr. 60—80 excl. Faß. Champagner Sbrgr. 30 per Flasche. Bei Flaschensendungen wird der Literpreis berechnet ab Hier, gegen Baar oder Eisenbahnnachnahme.

C. Vietor,
Weinhändler & Weinproduzent
Nieder-Olm, b. Mainz.

Eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern mit bedeutendem Nebengelaß Wasserleitung und Gaseinrichtung, erste Etage, ist p. 1. Okt. c. **Breitestraße 12** zu vermiethen.

Wilhelmsstr. Nr. 13 möblirte Wohnungen.

Himbeersaft

frisch von der Presse bei
Gebrüder Pincus,
Friedrichsstr. 36.

Beste hochfeine Sahnkäse, Prima Schweizerkäse, sowie Citronen und Apfelsinen billig b. L. Kletschoff.

Eine große Sendung frischen

Räucherlachs

empfing die Fischwaarenhandlung von
Johann Neukirch.

Frische! Frische Hechte und Barse Donnerstag Ab. 4 Uhr billigst b. Kletschoff.

Eine **Wohnung von 5—6 Zimmern** 1. oder 2. Etage möglichst zum 1. August ev. 1. Oktober zu **miethen** gesucht. Offerten an die Exped. d. Z. sub **A. M.** unter Preisang. erbeten.

Im Hause **Jesuitenstr. Nr. 1, Ecke der Wasserstraße**, ist vom 1. Oktober c. eine Wohnung im 2. Stock von **4 Zimmern, Kabinet, Küche u. Zubehör** zu vermiethen.

Ein nicht zu junger Oekonom (2. Beamter) gut empfohlen, wird auf dem Dom. Bolochowo p. M. Goslin zum sofort Antritt gesucht. Näheres daselbst.

Einen tüchtigen

Stellmacher,

in aller Hofarbeit erfahren, sucht in gutem Lohn
Dom. Gr. Luttom bei Zirke.

Zur Erlernung der praktischen Landwirthschaft, findet ein junger Mann sofort Stellung auf dem Dominium ***Chwalibogowo*** b. **Wreschen.**

Einen Commis und einen Reisenden für unser Papier-Engros-Geschäft zum sofortigen oder späteren Eintritt verlangen

J. Rosenberg & Co., Cöslin.

Für mein Schank- und Destillations-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen Lehrling.

Jakob Schachmann, Halbdorfstr. 6.

Einen tüchtigen Klempner-Gehilfen sucht zum baldigen Antritt für dauernde Arbeit

E. Sellge
in Pleschen.

Eine tüchtige Kinderfrau wird sofort verlangt Magazinstr. 15, 2 Tr. links.

Ein junger Mensch findet als **Lehrling** gute Aufnahme in unserem Geschäft.

J. Rosenberg & Co., Cöslin.

Ein Mädchen, welche Hüte staffirt, melde sich bei **Carl Kühn,**
Wasserstraße 28.

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen, gleichviel welcher Konfession, kann sich bei günstigen Bedingungen melden in der Eisenhandlung

H. Elkeles, Breitestraße 4.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer. „**Titania**" **Capt.** G. Ziemke.

Abfahrt von
Kopenhagen jeden Montag und **Donnerstag** Nachmittags 3 Uhr,
Stettin jeden Mittwoch u. Sonnabend Nachmittags 2 Uhr.

Hin- und Retourbillets (4 **Wochen** Gültigkeit) I. Cajüte 8 Thlr., II. Cajüte 6 Thlr., Deckplatz 3 Thlr.

Rud. Christ. Gribel
in Stettin.

Ein Laufbursche wird gesucht von **S. Rosenthal**, Neustädt. Markt 10.

Ein Lehrling oder Volontär kann unter günstigen Bedingungen placirt werden.

S. Neumann,
Hotel du Nord.

Eine geübte Maschinennähterin (Wh. Wilson) zur Wäsche, wird einige Wochen aufs Land zu engagiren gesucht.

Näheres Berlinerstraße 19, 2 Trep. rechts.

Ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger Wirthschaftsinspektor, verh., kinderlos, militärfrei, bereits 11 Jahr beim Fach, und mit guten Zeugnissen versehen, schon Güter selbstständig verwaltet, sucht womöglich bald oder spätestens Michaeli eine ihm passende Stellung. Gefl. Adressen erbeten **C. B. Schocken fr.**

Familien-Nachrichten.

Eustachia Boyé,
geb. **Willant,**
Wilhelm Boyé,
Vermählte.
Czarnikau, den 7. Juli 1872.

Saison-Theater.

Mittwoch den 10. Juli. Unter gefälliger Mitwirkung des Kaiserl. Russ. Hofschauspielers Herrn Stan. Lesser.

Benefiz und Abschiedsvorstellung des Herrn Fitegner. Auf allgemeines Verlangen:

Man sucht einen Erzieher. Lustspiel in 2 Akten nach dem Franz. von A. Bahn.

Arthur v. Marsan. — Hr. Lesser.

Hierauf: **Wer zuletzt lacht.** Schwank in 1 Akt von M. Knauff.

In Vorbereitung:

Die Großherzogin von Gerolstein.

Neue Operette von J. Offenbach.

Donnerstag den 11. Juli. c. 5. und vorletztes Gastspiel des kaiserlich russ. Hofschauspielers Hrn. St. Lesser. **Die bezähmte Widerspänstige.** Lustspiel in 4 Akten nach Shakespeare von Deinhardstein. Petruchio: Hr. Lesser.

Alle!

Morgen in Regendank's-Benefiz.
Die △ f. m.

Volksgarten-Theater.

Heute: Der Freier in der Klemme. — Ein Wachsfigurenkabinet — rc. rc.

Morgen Donnerstag: Benefiz-Vorstellung, für den Regisseur Herrn Otto Regendank. Zum ersten Male (neu): Ein russisches Natur-Dampfbad. — Auf dem Maskenballe. — rc. rc.

Volksgarten-Theater.

Donnerstag, den 11 Juli 1872. Zu meiner morgen stattfindenden Benefiz-Vorstellung erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum zur regen Theilnahme freundlich einzuladen.

Hochachtungsvoll
Otto Regendank.

Lamberts Garten.

Mittwoch den 10. Juli
Streich-Konzert. Anf. 6 Uhr.
Donnerstag den 11. Juli
Militair-Konzert.
Anfang 7 Uhr.
Entree 1 Sgr., Kinder die Hälfte.
Wagener.

Im Volksgarten-Theater.
Is wird morgen günstig!!!
Stramm!

Wilhelmshöhe.

Morgen Donnerstag den 11. Juli: Großes Enten- und Hühnerausschieben, zum Abendbrot Entenbraten nebst musikalischer Unterhaltung, wozu ergebenst einladet

A. Wolff.

Morgen Donnerstag den 11. Juli. Kein Kegelklub.
Alle in den Volksgarten.
Die K. M.

Einladung zur Actien-Zeichnung

zu dem

Actien-Unternehmen Grätzer Bier-Brauerei.

Die grosse Beliebtheit, deren sich das Grätzer Bier sowohl seines Wohlgeschmacks als auch seiner von den Aerzten anerkannten heilkräftigen Wirkungen wegen bereits seit dem vorigen Jahrhundert und bis auf die Gegenwart zu erfreuen hatte, verdankt dasselbe nicht sowohl einem Geheimnisse seiner Fabrikation, als vielmehr lediglich der **Beschaffenheit des zu seiner Bereitung verwendeten Wassers**, welches nur aus einem individuellen, der Stadtgemeinde **Grätz** gehörigen Brunnen geschöpft wird, weshalb auch die Möglichkeit einer Nachahmung desselben oder **Concurrenz anderer Ortschaften absolut ausgeschlossen ist.**

Wenn dessen ungeachtet das Grätzer Bier bisher vorzugsweise nur in der Provinz **Posen** und in den angrenzenden Theilen **Schlesiens** und **Polens** seine Consumtion gefunden hat, so hatte das seinen Grund in der von der Verbindung mit allen grösseren Verkehrsstrassen ausgeschlossen gewesenen Lage der Stadt Grätz, welche einen Transport nach entfernteren Gegenden nahezu unmöglich machte. Diesem Uebelstande ist in neuester Zeit durch Eröffnung der Märkisch-Posener Eisenbahn, deren **Station Opalenica nur 1½ Meile von der Stadt Grätz entfernt** liegt, und mit derselben jetzt durch eine Chaussee verbunden wird, abgeholfen. Es steht deshalb in sicherer Aussicht, dass die Consumtion des Grätzer Bieres, welche nach Ausweis der Bücher des Grätzer Steueramtes bei dem beschränkten Betriebe und den mangelnden Communikations-Mitteln **bisher schon jährlich 15000 Tonnen** betragen hat, fortan eine **bedeutende Steigerung** erfahren wird, so dass in der Annahme eines **jährlichen Absatzes von 40,000 Tonnen** nicht zu hoch gegriffen ist. Der hieraus zu erzielende Gewinn ist in Betracht der bisherigen Erfahrungen, denen zufolge die Tonne Bier an Ort und Stelle mit 5 Thlr. verkauft worden ist, während sie dem Fabrikanten nur ca. 2½ Thlr. kostete, leicht zu berechnen.

Das unterzeichnete Consortium hat von der Stadt-Commune zu Grätz das **Privilegium zur Entnahme des Wassers aus dem städtischen Braubrunnen**, dessen Wassergehalt sich als **unerschöpflich** bewährt hat, unter vortheilhaften Bedingungen erworben, auch bereits die nöthigen Acquisitionen des Grundes und Bodens gemacht, auf welchem die zur Herstellung einer Brauerei in dem beabsichtigten Umfange erforderlichen Gebäude errichtet werden sollen. Das Unternehmen, zu welchem wegen der herzustellenden Bauten, Anschaffung der Utensilien und Bereithaltung des Betriebsfonds ein **Capital von 300,000 Thalern** erforderlich ist, soll auf Actien gegründet werden. Nach einer ungefähren von sanguinischen Illusionen fernbleibenden Veranschlagung lässt sich bei der Höhe eines solchen Capitals nach Abzug aller Unkosten, Amortisationsbeträge und Tantièmen **auf eine Dividende von 16%** mit hoher Wahrscheinlichkeit rechnen

Von dem Actien-Capitale, welches in Actien **à 200 Thlr.** emittirt werden soll, sind **100,000 Thlr. bereits fest übernommen,** so dass noch **200,000 Thlr. zur Subscription** aufgelegt werden.

Bedingungen der Zeichnung.

1) Die **Zeichnungen** finden al pari am

15. und 16. Juli, also am Montag und Dienstag

bei nachfolgenden Stellen statt:

in Posen bei den Herren **Bniński, Chłapowski, Plater & Co.,**
in **Bromberg** bei den Herren **Gebrüder Friedländer,**
" **Thorn** bei Herrn **Albert Meier,**
" **Gr. Glogau** bei den Herren **W. L. Deonysius & Comp.,**
" **Lissa** bei Herrn **Joseph Abraham Moll,**
" **Rawicz** " " **C. G. Baum.**

2) Bei der Zeichnung sind **10 %** des **gezeichneten Nominalbetrages baar** oder in guten Werthpapieren zu hinterlegen.
3) Im Falle der Ueberzeichnung des aufgelegten Betrages bleibt **entsprechende Reduction** vorbehalten

Das Consortium für die Grätzer Bier-Actien-Gesellschaft.

Graf Stanislaus Plater in Posen.
Louis Gratweil in Berlin.
Justizrath Koffka in Berlin.
J. S. Badt in Berlin.
Gustav Bendix in Berlin.
Bürgermeister Baentsch in Graetz.
Rechtsanwalt Klemme in Graetz.

Börsen-Telegramme.

Verloosungen.

Oberschlesische Eisenbahn-Stammaktien Lit. B.

Verloosung vom 1. Juli 1872.

Nr. 20 54 133 185 507 574 699 762 797 1014 1115 1128 1187 1256 1324 1340 1628 1633 1850 1948 2090 2100 2227 2362 2455 2478 2484 2590 2670 2713 2722 2747 2820 2919 2971 2990 3105 3201 3556 3648 3857 3948 4006 4164 4297 4333 4380 4422 4500 4505 4519 4532 4712 4738 4820 4850 4861 4924 5042 5091 5148 5225 5233 5244 5405 5506 5584 5621 5656 5791 5964 5976 6040 6117 6208 6252 6352 6467 6593 6862 6895 6911 6924 7019 7063 7072 7153 7249 7272 7283 7294 7299 7303 7380 7386 7392 7432 7438 7468 7481 7533 7549 7807 7831 7877 7897 8060 8124 8207 8273 8373 8523 8537 8649 8755 8805 8843 8853 8876 9086 9407 9585 9751 9788 9919 9943 10036 10042 10079 10145 10210 10232 10326 10344 10434 10542 10555 10576 10630 10667 10795 10801 10846 10855 10934 11005 11042 11077 11087 11108 11248 11256 11351 11375 11401 11420 11424 11560 11585 11616 11665 11671 11904 11953 11993 12088 12114 12209 12248 12422 12528 12651 12675 12676 12702 12704 12734 12792 12845 12935 13005 13014 13068 13142 13252 13273 13287 13288 13391 13436 13442 13707 13719 13818 13819 13829 13857 13872 13886 13937 14102 14186 14238 14382 14487 14538 14588 14657 14676 14828 14861 14967 15171 15200 15206 15638 15683 15736 15748 15884 15939 15965 16140 16179 16215 16243 16245 16294 16468 16564 16790 16846 16893 17011 17085 17149 17191 17299 17321 17333 17363 17397 17426 17506 17570 17618 17720 17725 17804 17833 17859 17971 18066 18184 18207 18319 18403 18500 18550 18573 18640 18838 18959 18982 19033 19373 19408 19446 19459 19504 19544 19558 19576 19586 19674 19692 19905 20219 20291 20203 20307 20445 30570.

Börse zu Posen

am 10. Juli 1872.

Fonds. Posener 3½%, Pfandbriefe 94 G., do. 4% neue do. 92½ G, do. Rentenbr. 95 B., do. Provinz.-Bankaktien 115 B, do 5proz Provinz.-Obligat. 100½ bz., do. 5% Kreis-Obligat. 100½-⅛ bz., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig —, do. 4½% Kreis-Oblig. 94 G, do. 4% Stadtoblig II. Em. 91 G., do. 5% Stadt-Oblig. 100½ bz. preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 91¼ B, preuß. 4proz Staatsanl. 97 B., 4½-proz. do. —, Norddeutsche Bundesanl. 100½ bz., Stargard-Posener Eis.-St.-Aktien —, russ. Banknoten 82¼ G, ausländ. do. 99¾ G. Tellus-Aktien (Bninski Chlapowski Plater & Co.) —, do. neue Emission 105 B., Ostd. Bank 105 G., Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 96 B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 50¾. pr. Juli 50¾ Juli-August 48½, August-Sept. 48½, Sept.-Okt. 48½, Herbst 48½. Okt.-Nov. 48½.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt Tralles). Gekündigt 15 000 Liter. Kündigungspreis 23½ pr. Juli 23½—23½. August 23 11/24, Sept. 22, Oktbr. 19, Nov. —, Dez. —, Nov. u. Dez. im Verb. 17 11/24—17 5/12.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 10. Juli. **Stimmung:** —

Deutsche Fonds.

Posener 3½proz. Pfandbr. 94½
dito 4proz. Pfandbr. 92¾ bz. Gd.
dito 4proz. Rentenbriefe 94½
dito 5proz. Provinz-Oblig. 100½
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100½ bz.
dito 4½proz. Kreisoblig. 94
dito 4proz. Stadtoblig. 91
dito 5proz. Stadtoblig. 100
Nordd. Bundesanl. 100½
Preuß. 4½proz. Konsols 103½
dito 4proz. Anleihe 96½
dito 3½proz. Staatsschuldsch. 91½
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 97

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds 97
dito dito 1885 Bonds 98
Oesterr Papier-Rente 58½
dito Silberrente 64¾—5 bz.
dito Loose von 1860 94½
Italienische Rente 66½
dito Tabaks-Obligationen 94
dito Tabaks-Aktien —
Rumän. Eisenb.-Oblig 44
Russisch-engl. 1870er Anl. 92½
dito dito 1871er Anl. 91½
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 92¾
Poln. Liquid.-Pfandbr. —
Türk. 1865 5proz. Anl. 51½ bz. Gd.
dito 1869 6proz. Anleihe 61½
Türkische Loose 171

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 134¾
dito Bank 125
dito Produkten-Handelsbank 93½
dito Wechsler-Bank 116½
Breslauer Diskontobank 127½
dito Wechslerbank —

Kwilecki, Bank f. Landw. 110
Tellus-Aktien 104
Meininger Kreditbank 157
Oesterr. Kredit 198½
Ostdeutsche Bank 105 bz.
dito Wechslervereinsbank —
dito Produktenbank 89½
Pos. Prov. Wechsl. u. Disk.-B 95½
Pos. Provinzial-Bank 114
Pos. Bau-Bank —
Schles. Bankverein 161½

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht 47
Bergisch-Märkische 137¾
Berlin-Görlitzer St.-Akt. 82½
Böhmische Westbahn 112¾
Brest-Grajewo 39½
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz. Stpr. 93½
Köln-Mindener 175
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 110½
Halle-Sorau-Guben 66
dito Stammprior. 88
Hannover-Altenbecken 73½
Kronprinz-Rudolphsbahn 83½
Lüttich-Limburg 33½
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 58-½ bz.
dito Stamm-Prior. 83
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. —
Oestr.-Franz. Staatsbahn 202½ Br.
Oesterr. Südbahn (Lomb.) 125½
ultimo —
Ostpreuß. Südbahn 46½
Rechte Oderuferbahn 121
Reichenberg-Pardubitz 82
Rhein-Nahe 44½
Schweizer Union 28¾
dito Westbahn 48½
Stargard-Posen 100

Prämienschlüsse: —

[Privatbericht.] **Wetter:** —. **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) steigend pr. Juli 51 B., 50¾ G., Juli August 48½—48¾ bz. u. B., August-Sept. 48½ bz. u. G. Sept.-Okt. 48½ bz. u G. 48½ B, Okt.-Nov. 48½ B. u. G, Nov.-Dez. 48½ G

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) befestigend. pr. Juli 23½ bz. u. G., August 23½ bz. u. G., Sept. 21¾ bz. u. G., Okt. 19 bz. u. G., Nov. und Dezbr. im Verbande 17 11/24—17 5/12 bz, April-Mai 17¾ bz. u. G, Nov.-Mai 17½—17 13/24 bz.

Posener Marktbericht vom 10. Juli 1872.

			Preis								
			Höchster			Mittlerer			Niedrigster		
			Thl.	Sgr	Pf.	Thl.	Sgr	Pf.	Thl.	Sgr	Pf.
Weizen fein,	per 42	Kilogr.	3	12	6	3	5	—	3	2	6
„ mittel	„	„	3	—	—	2	27	6	2	26	3
„ ordinär	„	„	2	25	—	2	22	6	2	20	—
Roggen, fein	40	„	2	5	6	2	3	9	2	3	—
„ mittel	„	„	2	2	6	2	—	—	1	27	6
„ ordinär	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	26	„	1	10	—	1	7	6	1	5	—
Kocherbsen	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	37	„	3	21	3	3	19	—	3	17	6
„ Raps	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50	„	—	17	6	—	16	—	—	15	—
Wicken	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Der internationale Produktenmarkt in Leipzig, früher unter dem Namen „Saatmarkt" in Cöthen abgehalten, war diesmal von ca. 3000 Produktenhändlern aus allen Theilen Deutschlands besucht. Die Zusammenkunft in Leipzig hat den Zweck, die mit einander in Correspondence stehender Kaufleute persönlich bekannt zu machen, neue Verbindungen anzuknüpfen, Geschäfte zu entriren und besonders die Ansichten über die bevorstehende Ernte auszutauschen. Dem Leipziger Produktenmarkte wird demnach eine große Bedeutung für die sich dort etablirenden Preise beigelegt, da von der flauen oder festen Stimmung des Marktes auf eine bessere oder geringere Ernte in Deutschland geschlossen wird. Eine überwiegende Verkaufslust resultirt aus überwiegend guten Ernteaussichten, während umgekehrt eine größere Kauflust aus schlechteren Aussichten entspringt.

Für Roggen und Weizen behaupteten sich daselbst die Preise, ein Beweis, daß der jetzige Preisstand allseitig als ein richtiger angesehen wird. Auch haben die Preise bereits einen Standpunkt erreicht, welcher ein weiteres Weichen kaum glaublich erscheinen läßt. Es machte sich in Leipzig die Ansicht geltend, daß Deutschland eine ziemlich gute Mittelernte haben wird.

Spiritus dagegen war entschieden flau. Auf Wintermonate waren Verkäufer und zu wesentlich niedrigeren Preisen vorherrschend. Der Stand der Kartoffelfelder wurde fast überall als ein sehr guter bezeichnet. Einen größeren Rückgang ließ jedoch die anerkannte Knappheit der Waare resp. die kleinen Lagerbestände nicht zu. Einen bedeutenden Einfluß auf die flaue Stimmung für diesen Artikel hatte allerdings auch das schöne Wetter, welches seit einigen Tagen eingetreten ist.

Im Ganzen ließ der im Schützenhause tagende internationale Produktenmarkt an Großartigkeit Nichts zu wünschen übrig, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß das Wort „international" kaum hier angewandt werden kann. Der Markt war fast nur von Deutschen besucht, deshalb kann er auch als Regulator für Zukunftspreise der Produkte nicht gelten, da die Betheiligung des Auslandes fehlte. Eine wirklich internationale Zusammenkunft der Vertreter dieses wichtigsten der Handelszweige wäre gewiß in jeder Beziehung wünschenswerth, wie denn überhaupt eine jede engere oder neue Verbindung der Völker mit Freuden zu begrüßen ist. Es bleibt zu hoffen, daß die Solidarität der Interessen ein solches Werk in Zukunft zu Stande bringen wird, vielleicht würde dazu beitragen, daß nicht Leipzig, für immer, sondern jährlich ein anderer großer Ort zur Zusammenkunft gewählt werde.

Berlin, 9 Juli. Wind: SO. Barometer: 28⁴. Thermometer: 24° +. Witterung: schön. — Vom gestrigen internationalen Markt zu Leipzig übertrug sich auf das hiesige Geschäft eine recht feste Stimmung für Getreide. Man hat Roggen anfänglich zwar willig offerirt, doch vor energischer Kauflust, die theilweise von unseren Platzspekulanten ausgeht, zogen sich die Abgeber schnell zurück und erst eine merkliche Erhöhung der Gebote rief von Neuem einen regen Verkehr auf Termine hervor. Der Handel in Waare ist nicht sonderlich lebhaft, doch auch nicht als ganz still zu bezeichnen. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 50 Rt. per 1000 Kilogr. — Roggenmehl merklich besser bezahlt — Weizen sehr fest und Verkäufer sichtlich im Vortheil Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 82¾ Rt. per 1000 Kilogr. — Hafer loko in feinen Sorten bequem verwendbar. Termine fester. — — Rüböl unbelebt und ziemlich unverändert — Spiritus flau, besonders nahe Lieferung war überwiegend angeboten und billiger. Gekündigt 130,000 Liter. Kündigungspreis 24 Rt. 5 Sgr. — Weizen loko per 1000 Kilgr. 72—84 Rt nach Qual., weißbunt poln. 79 Rt. ab Bahn bz, per diesen Monat 8 ¾ bz., Juli-August 77¼ ¾ bz. August Sept. —, Sept.-Okt. 72½—73 bz., Okt.-Nov. 71¼—¾ bz., Nov.-Dez 70 bz. April-Mai 70—¼ bz. — Roggen loko per 1000 Kilgr 47—55 Rt. nach Qual. gef., geringer 48¾—49 u. mittel 50 ab Boden feiner 54 ab Bahn bz., per diesen Monat 49¾—50¾ bz, Juli-August 49⅜ 50⅛ bz, August-Sept. —, Sept.-Okt. 49⅝—50⅝ bz., Okt.-Nov. 49¼ 50 bz. Frühjahr 48¼—¾ bz. — Gerste loko per 1000 Kilgr. 44—58 Rt nach Qual gef. —. — Hafer loko per 1000 Kil. 40—50 Rt. nach Qual., ord. ostpreuß 40 42, pommerscher u. uckerm 47—48¾ ab Bahn bz, per diesen Monat 47½ bz, Juli-August 44 bz u G. Sept.-Okt. 43¼—44 bz, Okt.-Nov. 43½ G. Nov.-Dez. do., Frühjahr 43¾—½ bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr Kochwaare 50—56 Rt. nach Qual., Futterwaare 46—49 Rt. nach Qual. — Raps per 1000 Kilgr. — Rübsen per 1000 Kilogr . — Leinöl loko 100 Kilgr. ohne Faß 26½ Rt. — Rüböl loko pr. 100 Kilogr. ohne Faß 23¾ Rt. per diesen Monat 23½ Rt, Juli-August do, August-Sept. 23½ bz., Sept.-Okt 23⅝—11/12 bz Okt.-Nov. 23 19/24—23¾ bz, Novbr.-Dez. do. Dez.-Jan 23 19/24 bz., April-Mai 24⅛ Rt. — Petroleum raffin (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß loko 13 Rt, per diesen Monat 12¼ Rt, Juli August do., Sept.-Oktbr. 12¾ bz Oktbr.-Nov. 13 B., Novbr.-Dez. 13 G. — Spiritus pr 100 Liter à 100% = 10 000 % loko ohne Faß 24 Rt. 10 Sgr. bz, per diesen Monat —, loko mit Faß —, ab Speicher 24 Rt 2 Sgr bz., per dies Monat 24 Rt 8—2 Sgr. bz., Juli-August 24 Rt 6 Sgr., 23 Rt. 23 Sgr., 24 Rt 2 Sgr., August-Sept. 23 Rt. 10—6 8 Sgr bz., Sept.-Okt. 20 Rt 8 5—6 Sgr. bz., Okt.-Nov. 18 Rt. 3—11—12 Sgr. bz. Nov.-Dez. 17 Rt. 29—26 Sgr. bz., April-Mai 18 Rt. 4—1—6 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 11—10½ Rt., Nr. 0 u. 1 10¼—10 Rt., Roggenmehl Nr. 0 7 11/12—7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7¼ 7 Rt. pr. 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bo., unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 11—12½ Sgr. bz., Juli-August —, August-Sept. do., Sept. Okt. —, Okt.-Nov. 7 Rt. 12½ Sgr. bz (B. H. Z.)

Stettin, 9. Juli. [Amtlicher Bericht.] Wetter: sehr warm, + 22° R. Barometer 28. 4. Wind: S. — Weizen fest, p 2000 Pfd. loko gelber geringer 67—74 Rt., besserer u. feiner 75—80 Rt., Juli 78, 78½, ½ bz, G. u. B., Juli-August 7?¾—77 bz., B. u G., Sept.-Okt 72¾—73 bz. u. B., Frühjahr 70½—¼ bz. — Roggen fest, p. 2000 Pfd loko inländ. 46—50¾ Rt., russischer 45 48 Rt., Juli und Juli-August 47¾—48 bz., Aug.-Sept. —, Sept.-Okt. 48¾—49 bz., Frühjahr 48½ bz. — In Gerste wenig Geschäft, p. 2000 Pfd. loko 45—48½ Rt. — Hafer unverändert, p. 2000 Pfd. loko 38—45 Rt., Juli u. Juli-August 45 bz. August-Sept. 45½ bz, Sept.-Okt 43 G., Frühjahr 42½ bz. — Erbsen stille, p 2000 Pfd. loko 43—46½ Rt., Futter- 46 B., 46½ G. — Winterrübsen p. 2000 Pfd. loko 98—102 Rt, feinster über Notiz bz., Sept.-Okt 105 B. u. G. — Rüböl still, p. 200 Pfd. loko 23¼ Rt. B., Juli-August 23 1/12 B. u. G., Sept.-Okt. 23½ B. u. G., Okt.-Nov 23 1/12 G. — Spiritus Anfangs matt, Schluß fest, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß 24½ bz., Juli 24½ G., Juli-August 24 1/12—⅛, ⅙, ¼ bz., Aug.-Sept. 23 11/24, 7/12 bz., ½ B. u. G., Sept.-Okt. 20⅔ bz., B. u. G., Okt.-Novbr 18½ B. u. G., Frühjahr 18⅔ B. u. G. — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 78½ Rt., Roggen 47¾ Rt., Rüböl 23 1/12 Rt., Spiritus 24½ Rt. (Ostf.-Ztg.)

Bromberg, 9. Juli. Wetter: schön. Morgens 16° +, Mittags 24° +. — Weizen: 120—125pfd. 72—75 Thlr., 126—130pfd. 77—80 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — Roggen 115—120pfd. 46—48 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — Winterrübsen in guter trockener Qualität 100 Thlr., geringere 95—98 per 1000 Kilogr. — Spiritus ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Woll-Berichte.

Hildesheim, 4. Juli. Ueber unsern diesjährigen Wollmarkt theilen wir noch folgende Notizen mit: Die Zufuhren betrugen insgesammt 4564 Ctr., mithin 1006 Ctr. weniger als im Vorjahre. Die angebrachte Wolle war zu 300,000 Thlr. bei sieben Gesellschaften gegen Feuersgefahr versichert. Unter der angebrachten Wolle befanden sich ca. 120 Ctr. ungewaschene und 400 Ctr. in der Döhrener Anstalt gewaschene. Die Zufuhren kamen größtentheils aus den Landdrosteien Hildesheim und Hannover, so wie aus dem Herzogthum Braunschweig. Käufer hatten sich aus allen Theilen Deutschlands und Belgiens in so großer Zahl eingefunden, wie wohl kaum zuvor. Der Handel begann bereits am Vormittage des ersten Tages sehr lebhaft erlahmte dann gegen Mittag, da Käufer in ihren Geboten zurückhaltend wurden, hob sich aber bald wieder zu der früheren Lebhaftigkeit, nachdem Käufer in ihrem Bestreben, die Preise zu drücken, nachgelassen hatten, so daß am Abende nur noch einige Posten unverkauft waren. Die aber auch am Morgen des zweiten Tages mit den noch nachträglich eingetroffenen neuen Zufuhren zu den am ersten Tage gezahlten Preisen Abnehmer fanden. Feine Wolle erzielte, pr. Ctr. zu 100 Pfd. gerechnet, bis 82 Thlr. mittlere bis 70 Thlr. Landwolle bis 69 Thlr., während für ungewaschene feine per Ctr. bis 35 Thlr. und für die von der Döhrener Waschanstalt gelieferte Wolle per Centner 100 bis 106 Thlr. bezahlt wurde. Der durchschnittliche Preisaufschlag der Rückenwäsche gegen das Vorjahr betrug 10 bis 12 Thlr., in einzelnen Fällen aber selbst 17 Thlr. und darüber.

Die Wäsche war im Allgemeinen gut und die Wolle trocken, was auf die Preissteigerung nicht ohne Einfluß blieb Da auch das Schurgewicht ein günstiges war, so gab sich unter den Produzenten allgemeine Befriedigung über das erzielte Resultat kund. Weniger Grund hierzu haben diejenigen, die vor dem Markte ihre Wolle an Fabrikanten und Händler verkauften, da sie bis 6 Thlr. und da über per Zentner weniger erhielten als am Wollmarkte bezahlt wurde. Die Verkäufe vor dem Markte waren aber auch in diesem Jahre sehr erheblich gewesen, so daß darin ein wesentlicher Grund für die geringeren Zufuhren am diesjährigen Markte zu suchen ist. Außerdem verminderte sich auch der Schafbestand hiesiger Gegend stellenweise in Folge der vorjährigen niedrigen Wollpreise, ferner herrschte in vielen Heerden während des Winters eine große Sterblichkeit, auch wird durch die Zuckerfabriken viel Mastvieh ausgeführt, und endlich wurde von den Produzenten viele Wolle ungewaschen an die Waschanstalt in Döhren verkauf. Daß trotz aller dieser Gründe, welche in diesem Jahre auf die Beschickung des Marktes hemmend einwirkten, unser Wollmarkt auch in Zukunft seinen bei Verkäufern und Käufern gleich fest begründeten Ruf bewahren wird, darf jedoch nach dem für die Produzenten so überaus günstigen Ausfalle — günstiger als auf den meisten übrigen in letzter Zeit abgehaltenen Wollmärkten — des diesjährigen Marktes mit voller Zuversicht erwartet werden.

Mg. Ueber die Witterung des Juni 1872.

Der mittlere Barometerstand des Juni beträgt nach fünfundzwanzigjährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 27″ 10‴ 90 (Pariser Zoll und Linien). Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 27″ 10‴ 25, war also nur um 0‴ 65 niedriger, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Monat hatte in Folge des vorherrschenden Nordweststromes der fast immer bedeckten Himmel und an 18 Tagen Regen brachte, einen Barometerstand und eine Temperatur, die sich nur wenig vom Junimittel entfernten. Das Barometer war, da der Windwechsel meist nur ein allmäliger war, auch nur geringen Schwankungen unterworfen. Dasselbe stieg vom 1. Morgens 6 Uhr bis zum 8. Abends 10 Uhr bei NW, O. und SO. und meist bedecktem Himmel und Regen von 27″ 8‴ 52 auf 27″ 11‴ 17, fiel dann bei SW, der am 10. Juni Regen brachte, bis zum 12. Mittags 2 Uhr auf 27″ 7‴ 39, hob sich bei NW. und NO. und Regen am 14. und 16., bis zum 16. Mittags 2 Uhr auf 28″ 1‴ 79, und fiel dann, während bis zum 22. der NO. dann der NW. und West herrschte und an 9 Tagen Regen fiel, bis zum 30. auf 27″ 8‴.

Am höchsten stand es am 16. Mittags 2 Uhr 28″ 1‴ 79 bei starkem NW.; am tiefsten am 12 Mittags 2 Uhr, 27″ 7‴ 39 bei schwachem NW., mithin beträgt die Schwankung im Monat 6‴ 40, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 3‴ 55 (durch Steigen) vom 14. zum 15. Abends 10 Uhr, während der Wind von WNW. nach NW. ging.

Die mittlere Temperatur des Juni beträgt nach fünfundzwanzigjährigen Beobachtungen + 13° 65 Reaumur, ist also um 3° 36 höher, als die des Mai; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 13° 19, blieb also nur um 0° 46 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 7. von + 11° 93 Reaumur auf + 16° 11, fiel bis zum 14 auf + 12° 21 und dann am 16. rasch bis auf + 8° 97, stieg bis zum 18. auf + 11° 10 und bis zum 22 auf + 15° 21, fiel am 23. auf + 12° 33 stieg dann bis zum 26. auf + 15° 40 und fiel bis zum 30 auf + 11° 57.

Am höchsten stand das Thermometer am 7. Mittags 2 Uhr: + 20° 1 bei SO., am tiefsten am 15. Morgens 6 Uhr: + 8° 1 bei starkem NW.

Aus den im Juni beobachteten Winden:

N. = 3	NO. = 15	NNO. = 0	ONO. = 1
O. = 8	SO. = 5	NNW. = 2	OSO. = 2
S. = 0	NW. = 53	SSO. = 0	WNW. = 5
W. = 14	SW. = 2	SSW. = 0	WSW. = 0

ist die mittlere Windrichtung von West 11° 82′ 12″ zu Nord berechnet worden.

Die Niederschläge betrugen an 18 Regentagen 485,8 Kubikzoll auf den Quadratfuß Land so daß die Regenhöhe auf 40‴ 48 stieg. Das größte Tagesquantum fiel am 27. und betrug 88,7 Kubikzoll.

Es wurde 1 dichter Nebel, 1 Mal Wetterleuchten und 6 Gewitter beobachtet. Kein Tag war wolkenleer.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 86 Prozent, des Mittags 2 Uhr 65 Prozent, des Abends 10 Uhr 82 Prozent und im Durchschnitt 77,8 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 4‴ 73; mithin der Druck der trockenen Luft allein 27″ 5‴ 52.

Neueste Depeschen.

Rom, 10. Juli. Das amtliche Journal veröffentlicht einen Erlaß des Ministerpräsidenten an die Präfekten, worin dieselben aufgefordert werden, die Eintragung aller Wahlberechtigten in die Wahllisten zu befördern. Der Erlaß erklärt, von dem Entschluß der klerikalen Partei sprechend, dieselbe trete mit antinationalen freiheitswidrigen Absichten in den Wahlkampf ein, fordert alle freien Bürger auf zur Wahlurne zu eilen, nicht um den Feinden der Einheit und Freiheit Italiens den Sieg streitig zu machen, den sie nie erringen werden, sondern um dem zivilisirten Europa zu beweisen, daß in Italien eine große, opferbereite Majorität bestehe, welche die Rechte der Nation vertheidigen und die Bemühungen einer Partei vereiteln werde, die unter dem Deckmantel der Religion die weltliche Gewalt wieder gewinnen wolle, die sie zum Heile Italiens und der Zivilisation für immer verloren.

Die „Opinione" erklärt wiederholt, Italien habe bezüglich des zukünftigen Konklaves Vorschläge nicht zuerst gemacht, und bezeichnet entgegenstehende Nachrichten als widersinnig.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.